

中国报导



CHINA-
REPORT

NUMMER 41 / 1978

Ö.G.C.F.

Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1.Stock, Telefon: 43 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Alfred MALETA
Präsident des Nationalrates a.D.
Präsident der Politischen Akademie

VORSTAND

VORSITZENDER

DDr. Bruno PITTERMANN
Vizekanzler a.D.

STELLV. VORSITZENDE

Dr. Heinz FISCHER
Obmann des Parlamentklubs der SPÖ
im Österreichischen Nationalrat

Univ. Prof. Dr. Stephan KOREN
Präsident der Österreichischen Nationalbank

Dr. Franz MADL
Vorsitzender des Instituts für Übersee
der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

GENERALSEKRETÄR

Dr. Gerd KAMIŃSKI
Dozent an der Universität Wien

VORSTANDSMITGLIEDER

Karl BLECHA
Zentralsekretär der SPÖ
Abgeordneter zum Nationalrat

Helmuth BRAUN
Landtagsabgeordneter, Zentralsekretär der
Gewerkschaft der Privatangestellten

DDr. Franz HASLINGER
Generalkonsul a.D.
Vorsitzender des China-Ausschusses der
Österreichischen Industriellenvereinigung

Johann HATZL
Abgeordneter zum Nationalrat

Magister Josef HÖCHTL
Abgeordneter zum Nationalrat
Stv. Obmann der ÖVP

Ing. Wilhelm HRDLITSCHKA
Präsident der Österreichischen
Industrieverwaltungs-AG.
Arbeiterkammertags-Präsident a.D.

Dr. Franz KARASEK
a.o. Gesandter und bev. Minister
Abgeordneter zum Nationalrat
Außenpolitischer Sprecher der ÖVP

DDr. Fritz KÖNIG
Abgeordneter zum Nationalrat
Sprecher der ÖVP für
Energie- und Verkehrsfragen

Prof. Dr. Eduard MAYER
Vorstandsvorsitzender der ÖGA
Vizepräsident der Politischen Akademie

Professor Vivien PICK
Lektorin für die chinesische Sprache
an der Universität Wien und der
Diplomatischen Akademie

Peter SCHIEDER
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der
Wiener Landesregierung

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Leopold GRATZ
Bürgermeister von Wien

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Christian BRODA
Bundesminister für Justiz

Dr. Bruno BUCHWIESER
Präsident der
Österreichischen Jungarbeiterbewegung

Dr. Alois MOCK
Obmann des Parlamentklubs der ÖVP
im Österreichischen Nationalrat

KURATORIUMSMITGLIEDER

Ing. Erich AMERER
Leiter der Zweigstelle Graz der ÖGCF

Dr. Dietmar BACHMANN
Landtagsabgeordneter, Tirol

Dr. Franz BAUER
Volksanwalt

Dr. Wolfgang BLENK
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Erhard BUSEK
Abgeordneter zum Nationalrat
Landesparteiohmann der ÖVP, Wien

Hans CZETTEL
Landeshauptmann-Stv., Niederösterreich

Univ.Prof.Dr. Felix ERMACORA
Abgeordneter zum Nationalrat

Walter FLÖTTL
Generaldirektor der Bank für
Arbeit und Wirtschaft

Dipl.Ing. Günter HAIDEN
Bundesminister für Land- und
Forstwirtschaft

Walter HEINZINGER
Bundesrat, Generalsekretär des ÖAAB

Franz HENKEL
Gemeinderat, Salzburg

Dr. Ingeborg HILLINGER

Leopold HOFINGER
Landtagsabgeordneter, Oberösterreich

Fritz HOCHMAIR
Landessekretär der Gewerkschaft der
Metall- und Bergarbeiter, Vorsitzender
der Zweigstelle O.Ö. der ÖGCF

Dir.Dipl.Ing.Dr. Hans KETTL
Gemeinderat, Salzburg

Josef KLEMEN

Univ.Prof.Dr. Egon MATZNER

Landesrat Ernst NEUHAUSER
Mitglied der O.Ö. Landesregierung

Dr. Herbert J. PINDUR
Sektionschef im Bundesministerium für
Gesundheit und Umweltschutz

Dr. Stephan RADINGER
Abgeordneter zum Nationalrat

Dipl.Ing. Josef RESCHEN
Gemeinderat, Geschäftsführer der Zweig-
stelle Salzburg der ÖGCF

Otto RÖSCH
Bundesminister für Landesverteidigung

Dr. Herbert SALCHER
Landeshauptmann-Stv., Tirol

Dr. Herbert SCHOELLER
Gesellschafter des Bankhauses
Schoeller & Co.

Dr. Wolfgang SCHÜSSEL
Geschäftsführender Generalsekretär des
Österreichischen Wirtschaftsbundes

Red. Harry SICHROVSKY
ORF

Dr. Kurt STEYRER
Abgeordneter zum Nationalrat

Dkfm. Alfred STIRNEMANN
Internationaler Sekretär der ÖVP

Dipl.-Volkswirt Herbert TIEBER

Univ.Prof.
Dr.Dr.h.c.mult. Alfred VERDROSS

o.HS.-Prof.Dr. Karl WAGNER
Gemeinderat, Vorsitzender der Zweig-
stelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter WAIZER
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Primarius Dr. Günther WIESINGER
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Norbert WITTMANN
Kulturstadtrat, Wiener Neustadt

RECHNUNGSPRÜFER

Alois HIESS, Klaus SAMLICKI

Die ÖGCF betreibt das Österreichische China-Forschungsinstitut

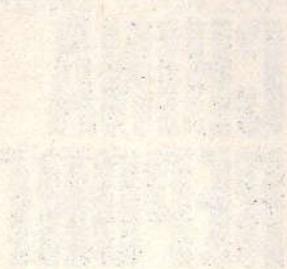
- LEITUNG:* Dr. Gerd Kaminski
Else Unterrieder Dipl.rer.pol.(Berlin)
- BERATUNG:* Prof. Vivien Pick (geb. Hsü Dschi-siu), Universität Wien
em.Univ.Prof. Wang Chao-jen, Universität Nanking
- REFERENTEN:* Dr. Hsieh Chih-sheng (Chinesische Haltung zum Recht,
insbesondere zum Internationalen Privatrecht;
chinesisches Familienrecht)
- Dr. Gerd Kaminski (Chinesische Haltung zum Recht,
insbesondere zum Völkerrecht; chinesische
Außenpolitik)
- Gustav Meng (Chinesisches Gesundheitswesen)
- Helmut Opletal (Chinesische Massenmedien, chinesische
Innenpolitik)
- Mag. Emanuel Ringhoffer (Chinesische Geschichte,
Überseechinesen, Südostasien)
- Dr. Wolfgang Ruppert (Naturwissenschaft und Technik)
- Red. Harry Sichrovsky (Chinesische Außenpolitik)
- Else Unterrieder Dipl.rer.pol.(Berlin) (Chinesische
Geschichte und Literatur)

中国报导

CHINA- REPORT

INHALTSVERZEICHNIS

- Seite 7 Hans Thalberg, Bern
ALS ERSTER ÖSTERREICHISCHER BOTSCHAFTER IN DER
VOLKSREPUBLIK CHINA
- Seite 15 Jun Xiang, Peking
ZWEIGS TRAGÖDIE
- Seite 17 BERICHT ÜBER CHINA-VORTRÄGE VON DR. ANNELIESE MARTENS
- Seite 18 Gerd Kaminski, Wien
MENSCHENRECHTE IN CHINA
- Seite 24 Peter Jehly, Wien
ANALYSE DES ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN AUSSENHANDELS
- Seite 27 Stephan Jaschek, Bonn
VORSPIEL ZUM UNVERMEIDBAREN KRIEG ?
- Seite 35 Shi Dong-ging, Peking
EINE HOCHZEITSFEIER IN EINEM CHINESISCHEN DORF
- Seite 36 Gustav Meng, Wien
HEILKRÄUTER IN CHINA, 2. TEIL
- Seite 39 CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN



中國
郵
局

IN DER

WENN IN DER

1913

VERLAG

VERLAG

VERLAG

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: ÖGCF
Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Gerd Kaminski, alle: 1080 Wien, Wickenburggasse 4/1. Stock
Vervielfältigung: UWI-Dienst Verlagsges.m.b.H., 1010 Wien, Tuchlauben 8

Hans Thalberg, Bern

ALS ERSTER ÖSTERREICHISCHER BOTSCHAFTER IN DER VR CHINA

Vortrag, gehalten von Herrn Botschafter
Dr. Thalberg am 31.5.1978

Wenn wir in Österreich von den Großmächten sprechen, dann meinen wir in der Regel die vier Unterzeichnerstaaten des Staatsvertrages. Weltpolitisch hat man sich längst angewöhnt, von fünf Großmächten, nämlich USA, Großbritannien, Frankreich, Sowjetunion und China zu sprechen, von denen jede einen Ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat. China ist nicht nur aufgrund seiner Größe - es soll derzeit gegen 900 Millionen Einwohner haben - sondern auch als eines der ältesten Kulturländer der Welt ohne Zweifel zu den Großmächten zu zählen. Die seit dem Sieg Mao Tse-tungs eingetretene nationale Konsolidierung Chinas und die außerordentlichen Fortschritte, die dieses Land in den letzten Jahrzehnten erzielt hat, berechtigen zu der Annahme, daß die Volksrepublik China noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts neben den USA und der Sowjetunion zu den Mächten zählen wird, die das Schicksal der Welt entscheiden.

Die Beziehungen, die Österreich zu dem chinesischen Riesen unterhalten hat, waren niemals von besonderer Intensität gewesen. Es ist gewiß interessant, wenn wir uns daran erinnern, daß Österreich noch in unserem Jahrhundert zu den Interventionsmächten in China gezählt hat. Die europäischen Mächte haben im China des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts eine äußerst zweifelhafte Rolle gespielt, deren man sich als Europäer eigentlich schämen muß. Die Rolle Österreichs im Rahmen dieser Kolonialabenteuer der europäischen Mächte war allerdings bescheiden und relativ harmlos.

Das Gebäude der alten österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Peking im alten

Diplomatenviertel, das während des Boxeraufstandes Zentrum der blutigen Kämpfe gewesen ist, steht noch heute. Ich konnte es vom Fenster des Zimmers, welches ich im Hotel Peking die ersten Wochen nach meiner Ankunft bewohnte, genau ausmachen. Im alten Diplomatenviertel sind jetzt meist chinesische Amtsstellen untergebracht; das Gebäude der alten französischen Botschaft hatten die Chinesen Prinz Sihanouk und seinem Hofstaat in den Jahren ihres Verweilens in Peking als Residenz zugewiesen. Die alte österreichisch-ungarische Gesandtschaft ist jetzt Gästehaus der chinesischen Regierung. 1972 hatte die chinesische Regierung dort Kurt Waldheim untergebracht, als dieser seinen ersten Besuch als Generalsekretär der UN in Peking absolvierte. Tempora mutantur - .

Österreich hat seine diplomatischen Beziehungen zu China bis 1938 aufrecht erhalten. In der Zwischenkriegszeit waren diese Beziehungen sogar recht lebhaft und manche österreichische Experten berieten damals die chinesische Regierung. Ja, selbst in den letzten Jahren des Krieges, noch vor Entstehen der Zweiten Republik Österreich, gab es in China so etwas wie einen halböffentlichen Vertreter unseres Landes in der Person des ehemaligen Gesandten Dr. Stumvoll, der sich als Arzt in den Tagen des chinesischen Bürgerkrieges große Verdienste um die Rettung menschlichen Lebens erworben haben soll. Stumvoll kehrte 1950 zum ersten Mal wieder nach Wien zurück, wo er verstarb. Seither waren die Beziehungen zwischen Österreich und China eingeschlafen. Die heftigen internationalen Auseinandersetzungen nach dem Sieg Mao Tse-tungs 1949 über die Frage, ob Taiwan oder Peking nun der wahre Repräsentant Chinas ist, sind uns daher weitgehend erspart geblieben. Die österreichische Bundesregierung ist erst nach Abschluß des österreichischen Staatsvertrages im Jahre 1955 außenpolitisch voll handlungsfähig geworden. Als General de Gaulle 1964 Peking anerkannte, hatte man sich in Wien kurz überlegt, dem französischen Beispiel zu folgen; aber der günstige Moment ist rasch vorübergegangen. Zu Beginn der 70er Jahre überstürzten sich die Ereignisse. 1971 hat die Volksrepublik China den bisher von Taiwan innegehabten Sitz in den Vereinten Nationen übernommen. Eine Entscheidung Wiens über die Neuordnung seiner Beziehungen zu China war überfällig geworden. In Bukarest wurden Gespräche mit der chinesischen Botschaft aufgenommen, die im Mai 1971 mit der Vereinbarung abgeschlossen wurde, innerhalb von sechs Monaten zwischen Wien und Peking volle diplomatische Bezie-

hungen aufzunehmen. In der gemeinsamen Erklärung zollte die chinesische Regierung der österreichischen Neutralität volle Anerkennung.

Im Sommer des gleichen Jahres erfolgte die geheime Blitzreise Henry Kissingers nach Peking und wenige Monate später war Richard Nixon Gast Mao Tse-tungs in der Hauptstadt der Volksrepublik China. Das politisch seit Jahrzehnten diffamierte China war plötzlich ins Zentrum der Weltpolitik gerückt.

Im Sommer 1971 wurde ich gefragt, ob ich bereit wäre, als erster österreichischer Botschafter nach Peking zu gehen. Für mich war dies eine schwere Entscheidung, die mit manchen persönlichen Opfern verbunden war. Vor allem mußte ich mich von meiner Familie trennen, da es z.B. für meine Tochter in Peking keine Schulmöglichkeiten gab. Trotzdem stand mein Entschluß bald fest und ich fand mich in kürzester Zeit mitten in den Reisevorbereitungen.

Das Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten hatte inzwischen einen Vortrupp, bestehend aus einem Botschaftsrat, einem Verwaltungsattaché und einer Sekretärin nach Peking entsendet, dessen Aufgabe es war, den Boden für die Ankunft des ersten österreichischen Botschafters vorzubereiten und die praktischen Vorbereitungen für die Aufnahme einer diplomatischen Tätigkeit zu treffen. Dieses Vorkommando, das unter der Leitung von Botschaftsrat Bukowski, heute österreichischer Botschafter in Sofia, stand, hatte die technisch schwierige Aufgabe, jene vielfältigen praktischen Probleme zu lösen, um eine halbwegs geordnete Arbeit entfalten zu können. Dr. Bukowski konnte sich dabei auf die Erfahrungen und Verbindungen des österreichischen Handelsdelegierten stützen, der Jahre vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen in Peking bereits seine Zelte aufgeschlagen hatte. Die Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, deren Präsident Peking selbst mehrere Besuche abgestattet hatte, hat nicht nur den österreichisch-chinesischen Handel zu einem sehr frühen Zeitpunkt neu belebt, sondern auch nützliche Vorarbeit geleistet, die der neuerrichteten Botschaft nun zugute kommen sollte.

Im Oktober 1971 machte ich mich auf die Reise und flog von meinem damaligen Posten in Mexiko über San Francisco und Tokio nach Hongkong. In Hongkong überschritt ich die chinesische Grenze - zu Fuß über die berühmte kleine Brücke - und fuhr per Bahn in einer 36stündigen Reise nach Peking. Die kleine Brücke ist inzwischen von Tausenden

westlicher Touristen und Besucher überschritten worden und die Beschreibung der reise via Kanton nach Peking gehört zum Standardprogramm der China-Bücher, die in den letzten Jahren die Welt überschwemmt haben. Im Jahr 1971 war das alles noch Neuland. Der allererste prominente amerikanische Geschäftsmann, der je die Volksrepublik China besucht hat, übrigens ein alter Freund Österreichs, ist zu Beginn 1972 durch die Vermittlung der neuerrichteten österreichischen Botschaft in Peking (- eine amerikanische Vertretungsbehörde gab es nämlich noch nicht -) nach China eingereist. Das war damals eine kleine Sensation, die durch die Weltpresse gegangen ist. Ich erinnere mich, als ich das erste Mal von Peking nach Wien anrief - man konnte damals anstandslos für 10 Yuan, d.i. 100 Schilling, ein Dreiminutengespräch via Bern mit Wien führen - herrschte freudige Erregung am Ballhausplatz. Peking war nun auch für Wien eine politische Realität.

Die Botschaft war zu Beginn meiner Mission im alten Hotel Peking, also im Herzen der Stadt neben dem Kaiserpalast, untergebracht. Die chinesische Regierung hatte uns zwar in einem modernen Hochhaus ein sehr funktionelles Büro und für den Missionschef eine schöne Interimswohnung zur Verfügung gestellt, aber die Wohnung war leer. Überhaupt muß ich sagen, daß die Chinesen alles getan haben, um unsere Arbeit zu erleichtern und uns den Aufenthalt auch persönlich angenehm zu machen. Schwierig war es, die praktischen Probleme den Wiener Stellen begreiflich zu machen. Es dauerte Monate, bis es mir gelang, eine Ermächtigung zum Ankauf von Möbeln für die Residenz zu erhalten. Als mir nach einiger Zeit das Hotel Peking zu langweilig geworden war, zog ich in die leere Wohnung ein, die außer einem Bett nur ein einziges Möbelstück aufwies, nämlich ein Sofa, das mir der damalige dänische Botschafter in Peking (Jørn Stenbaek Hansen, der heute sein Land in Wien vertritt), freundlicherweise zur Verfügung gestellt hatte.

Mit diesem Sofa und einigen eilig aus dem Büro herbeigeholten Holzstühlen gab ich meine erste gesellschaftliche Veranstaltung und zwar ein kleines Essen für den Chefredakteur der APA, der damals als erster österreichischer Gast Peking besucht hatte.

Das dringendste politische Problem, das sich damals stellte, war die Wahl Waldheims zum Generalsekretär der Vereinten Nationen. Die Kandidatur konnte mit der Unterstützung von drei der fünf Ständigen Sicherheitsrat-Mit-

glieder und mit der Duldung durch ein viertes rechnen. Es galt nun, die Unterstützung des fünften Ständigen Sicherheitsrats-Mitgliedes, nämlich der Volksrepublik China, zu erreichen. Die Haltung Pekings war damals die große Unbekannte. Die Chinesen waren neu in den Vereinten Nationen, ja man kann sagen, sie waren damals noch überhaupt neu in der Weltpolitik. Man hatte mit Österreich kaum Erfahrungen und kannte den österreichischen Kandidaten nicht. Es ist richtig, daß China primär einem Kandidaten der Dritten Welt seine Unterstützung geben wollte. Nun existierte aber kein überzeugender Kandidat aus den Entwicklungsländern, die beiden Favoriten waren beide Westeuropäer. In zahllosen langen Gesprächen mit dem chinesischen Außenminister und mit dessen engsten Mitarbeitern präsentierte ich alle Argumente, die für unseren Kandidaten sprachen.

Für unsere diplomatische Vorbereitung blieb aber nicht viel Zeit; im Dezember 1971, wenige Monate nach Errichtung unserer Botschaft, fand die Wahl des Generalsekretärs im Sicherheitsrat der UN in New York statt.

Im ersten Wahlgang haben die Chinesen ein negatives Votum abgegeben, um ihre Präferenz für einen Kandidaten der Dritten Welt zu demonstrieren; im zweiten Wahlgang haben sie sich der Stimme enthalten und im dritten und letzten Wahlgang hat Peking - entgegen weitverbreiteten Gerüchten - die Wahl Waldheims unterstützt. Gewiss, es war eine geheime Wahl und niemand kann beweisen, welches der fünf Ständigen Sicherheitsrats-Mitglieder damals im letzten Wahlgang einen leeren Stimmzettel abgegeben hat. Ich kann nur soviel sagen: Am Vorabend des entscheidenden Wahlganges wurde ich ins chinesische Außenministerium gebeten, wo man mir an maßgeblicher Stelle mitteilte, daß Außenminister Chi Peng-fei der chinesischen Delegation in New York Weisung erteilt hatte, für Waldheim zu stimmen. Ich habe nicht den geringsten Zweifel und alle bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, daß die chinesische Regierung damals auch zu ihrem Wort gestanden ist. Am gleichen Abend gratulierte mir Tchou En-lai persönlich und bestätigte neuerlich, daß die chinesische Delegation ihre Stimme für Waldheim abgegeben hatte.

Es waren dies aufregende Wochen für die Botschaft gewesen. Noch dazu fiel diese Episode in den Beginn unseres Aufenthaltes in Peking, eine Zeit, in der wir auch nicht halbwegs für so wichtige diplomatische Interventionen eingerichtet waren. Es fehlte

uns z.B. eine der wichtigsten Installationen für jede diplomatische Aktivität, ganz besonders an einem Platz wie Peking, nämlich ein sicher und gut funktionierendes Kommunikationssystem. Wir hatten weder Fernschreiber geschweige denn Funkverbindung mit Wien und waren auf den normalen Telegrammverkehr der Post angewiesen. Wegen des Zeitunterschiedes zwischen Wien und Peking kamen die Telegramme in meinem Hotel zwischen 2 und 3 Uhr früh an. Da wir noch keine Chiffriergeräte hatten, mußte alles per Hand entziffert werden, was in der Regel weitere 3-4 Stunden in Anspruch nahm. Ich erinnere mich an das letzte Telegramm aus Wien, in welchem ich angewiesen wurde, sofort neuerlich beim chinesischen Außenminister vorzusprechen und unsere Bitte um die Unterstützung Waldheims dringend zu wiederholen. Man wollte sich in Wien offenbar nochmals der chinesischen Unterstützung versichern. Als ich mich gegen 1/2 8 Uhr morgens auf den Weg ins chinesische Außenministerium machen wollte, hörte ich über den Kurzwellensender von BBC, daß Kurt Waldheim in der vergangenen Nacht bereits - mit Unterstützung der Chinesen - gewählt worden war. Ich habe mir eine gewaltige Blamage im chinesischen Außenministerium erspart.

Erst viele Monate später erhielten wir von den Chinesen einen Fernschreiber und es dauerte 1 1/2 Jahre, bis wir in Peking die geradezu unerläßliche Funkverbindung mit Wien installiert hatten. Zu diesem Zeitpunkt waren wir schon in dem schönen und bequemen Haus, das uns die chinesische Regierung als Botschaft zur Verfügung gestellt hatte. Nach und nach trafen Möbel und Einrichtungsgegenstände ein, bekamen wir unseren Dienstwagen mit Schiffstransport in Tientsin ausgehändigt. Wir waren am besten Wege, eine respektable und gut funktionierende Botschaft zu werden.

Das interessanteste Erlebnis meines Aufenthaltes war das erste Gespräch mit Ministerpräsident Tschou En-lai. Bereits in meinen Gesprächen mit dem amtierenden Staatspräsidenten Tung Bi-wu, mit dem Außenminister und anderen Kabinettsmitgliedern hatte ich den Eindruck erhalten, daß die chinesische Staatsführung über Österreich und die Verhältnisse in unserem Land ausgezeichnet informiert war. Man kannte nicht nur die österreichische Geschichte, die Entwicklung unseres Landes vom Kaiserreich zur ersten und zur zweiten Republik; die Entwicklungen, die zum österreichischen Staatsvertrag geführt hatten, der wesentliche Inhalt des Staatsvertrages, Entstehung und Wesen unserer Neutralität waren den führenden Männern

absolut geläufig. Die österreichische Neutralität, das hatten wir schon anlässlich der Aufnahme diplomatischer Beziehungen in den Bukarester Verhandlungen gemerkt, besaß in China einen hohen Stellenwert. Unsere Randlage an der Nahtstelle zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt erschien den chinesischen Staatsmännern von besonderem Interesse.

Am späten Nachmittag des 9. Dezember 1971 teilte mir der chinesische Protokollchef Han Su mit, daß mich der Ministerpräsident am gleichen Abend zu einem Gespräch empfangen werde. Gegen 11 Uhr abends wurde ich gebeten, von einem Nachtstuhl beim jugoslawischen Botschafter eilig in mein Hotel zurückzukehren. Gemeinsam mit meinem ersten Mitarbeiter Bukowski und mit meinem chinesischen Chauffeur Liu warteten wir in meinem Hotelzimmer auf den großen Moment. Einige Minuten vor Mitternacht läutete das Telefon, Liu fuhr aus seinem Schlaf auf und Bukowski beantwortete den Anruf. Der Ministerpräsident ließ uns bitten. Mit riesiger Geschwindigkeit fuhren wir in meinem alten ungeheizten chinesischen Mietwagen die kurze Strecke vom Hotel Peking über die Chang-an, die große Verkehrsachse Pekings, zum Nationalen Volkspalast. Es war tiefer Winter, die Temperatur war 20 Grad unter Null; der Chauffeur Liu war so aufgeregt, daß er unversehens mit dem Wagen auf den Gehsteig geriet und beinahe die Freitreppe zum Volkspalast hochgefahren wäre, was die chinesischen Wachen sichtlich beunruhigte. Ich wurde in den ersten Stock hinaufgeführt und stand vor einem dunkelroten Paravent; ein Herr erschien vor dem Paravent und ich sah mich Tschou En-lai gegenüber. Der Ministerpräsident war eine eindrucksvolle Persönlichkeit. Selbstbewußt, grazil und elegant, von geradezu unwahrscheinlicher Schnelligkeit im Denken und Handeln. Mit großer Höflichkeit führte er mich in einen großen Raum, in welchem dicke Fauteuils im Halbrund aufgestellt waren, an meinen Platz; der übliche Teetopf stand bereit. Das Gespräch dauerte etwa eine Stunde und war gewiß der Höhepunkt meines Aufenthaltes in China. Nicht jeder Botschafter wurde von Tschou En-lai empfangen und schon gar nicht innerhalb der ersten Wochen seines Aufenthaltes. Es war ein demonstratives Zeichen der Sympathie, die man für Österreich in Peking empfand, eine symbolhafte Verbeugung vor unserem Land und seiner Stellung in der Welt.

Über den Verlauf des Gesprächs möchte ich aus meinen Tagebuchaufzeichnungen vom gleichen Abend zitieren:

"Tschou zeigte sich bestens informiert über Österreich. Er ließ sich eingehend über die

wirtschaftliche und politische Situation informieren und knüpfte daran Betrachtungen über die Beziehungen zwischen unseren beiden in jeder Hinsicht so verschiedenen Ländern. Auch hier wieder das große Interesse und Verständnis für Österreichs Neutralität und ihre Bedeutung in der Welt. Der Ministerpräsident erkundigte sich über die Entstehungsgeschichte unserer Neutralität. Dann kam das Gespräch unvermittelt auf den Krieg und Hitler und Tschou En-lai fragte mich, ob Hitler nicht Österreicher war. Ich sagte: Ja, aber in Österreich hat er es zu nichts gebracht. Tschou lachte laut; und er lachte schon, bevor der Dolmetscher Zeit gehabt hatte, meine Antwort ins Chinesische zu übersetzen, woran ich merkte, daß der Ministerpräsident jedenfalls Deutsch verstand. Tschou verglich Hitler mit Napoleon. Ich wendete ein, daß Napoleon immerhin der Bannerträger der fortschrittlichen französischen Revolution war, während Hitler ein destruktiver Reaktionär war. Tschou fragte: "Wenn Sie so fortschrittliche Gedanken haben, was halten Sie von Metternich?" Ich sage, er hat versucht, die Probleme seiner Zeit mit überholten Mitteln zu lösen. Wieder Beifall. Ich füge hinzu: Aber immerhin hat er den Frieden in Europa für 100 Jahre gesichert. Ungeduldig möchte ich auf aktuelle Fragen übergehen, vor allem auf die Wahl des UN-Generalsekretärs. Aber Tschou dominiert das Gespräch: Was halten Sie von der Währungs-krise? Wir gleiten wieder ins Ökonomische, die Wirtschaftskrise in USA etc. Plötzlich erinnert sich Tschou und bedankt sich recht unvermittelt für unsere Stimmabgabe in der China-Debatte der UN und ich glaube bereits meinen Augenblick gekommen. Aber Tschou unterbricht mich und beginnt, mir die Taiwan-Politik eindrücklich, aber sehr gemäßigt, auseinanderzusetzen. "Taiwan ist ein Teil Chinas, darin stimmt Tschiang Kai-schek mit mir überein". Dann noch einige anerkennende Worte über die österreichische Stimmabgabe im indisch-pakistanischen Konflikt und ein todmüder Tschou entläßt mich. Es ist 1 Uhr vorüber". Ende meiner Tagebuchnotiz.

In einstündigem Gespräch ist es mir nicht geglückt, mein brennendes Problem, die Wahl unseres Kandidaten zum UN-Generalsekretär, anzuschneiden; traurig und gebeugten Hauptes fuhr ich von der Unterredung in mein Hotel zurück. Es war, so meinten wir damals, ein Zeichen dafür, daß die Chinesen sich gegen Waldheim entschieden hatten. Aber, wie bereits gesagt, es kam anders und Peking gab Waldheim seine Unterstützung.

Viele Monate später erzählte mir ein hoch-

placierter chinesischer Freund, daß der österreichische Botschafter auf Tschou En-lai einen ganz besonderen Eindruck gemacht hatte. Obwohl doch die für Österreich so wichtige Wahl Waldheims bevorstand, habe der österreichische Diplomat in taktvoller und diskreter Weise in seinem Gespräch mit dem Ministerpräsidenten den Namen Waldheims nie erwähnt. Diese Diskretion habe den Ministerpräsidenten ganz besonders positiv beeinflußt und möglicherweise unserer Sache mehr genützt als irgend etwas anderes. Im diplomatischen Beruf ist es nicht aussergewöhnlich, daß sich Triumph plötzlich in Niederlage verwandelt. In meinem Fall war es umgekehrt, ein vermeintliches Versagen hatte sich zum Erfolg gewandelt.

Diese zwei Jahre, die ich in Peking verbringen durfte, gehören zu den interessantesten und gewiß auch schönsten meiner Karriere, obwohl man ja als Diplomat in China ganz besonderen persönlichen Beschränkungen unterworfen ist. Man lebt als ausländischer Vertreter in einem schönen, funktionellen Diplomatenghetto; ein echter menschlicher Kontakt mit den Chinesen wird einem unmöglich gemacht. Alle Reisen unterliegen einer speziellen Bewilligung durch die chinesischen Behörden. Die Bewegungsmöglichkeiten in der Hauptstadt selbst waren ebenfalls beschränkt. Wir lebten in einem Land, in dem wir nur zwei ganz bestimmte Zeitungen kaufen und lesen durften, alle anderen waren für Nichtchinesen verboten und wurden einem bei den Kiosken gar nicht verkauft. Die Ereignisse in der Welt erhielt man über den Kurzwellendienst der BBC und des österreichischen Rundfunks. Vom Nixon-Besuch in Peking, der Weltsensation der damaligen Zeit, erfuhren wir an Ort und Stelle nichts. Das Diplomatische Corps wurde systematisch von dem großen Ereignis ferngehalten. Der Flugplatz war bei der Ankunft und Abfahrt Nixons für Diplomaten gesperrt. Sie waren von dem Besuchsablauf ausgeschaltet. In völliger Verkennung dieser Dinge rief mich der österreichische Rundfunk in Peking an, um meine Eindrücke über den Ablauf des Nixon-Besuchs zu erfahren. Meine Beteuerungen, daß wir von dem Ereignis, das sich keine 2 km von uns abspielte, völlig abgeschnitten seien, begegneten tiefster Skepsis. "Ja wie informieren Sie sich denn, Herr Botschafter, über das, was in China vorgeht?" Ich konnte nur antworten: "Über den Kurzwellendienst des österreichischen Rundfunks in Wien."

Einer der wichtigsten Punkte im Aufgabengebiet des ersten österreichischen Botschafters war die Intensivierung des Handels und die Anhebung der Wirtschaftsbeziehungen von

der Kammerebene auf ein staatliches Niveau. Wie bereits erwähnt, hatte die Bundeskammer auf ihrem Gebiet außerordentlich nützliche Vorarbeit geleistet. Nunmehr erwartete man chinesischerseits parallel zu der Aufnahme diplomatischer Beziehungen den Abschluß eines Handels- und Zahlungsabkommens auf Regierungsebene. Im Oktober 1972 waren die Vorbereitungen so weit gediehen, daß Bundesminister Staribacher zur Unterzeichnung dieses Abkommens nach Peking kommen konnte. Diesem Besuch kam besondere Bedeutung zu, da es sich um den ersten offiziellen Besuch eines österreichischen Regierungsmitgliedes in der VR China handelte. Die von Bundesminister Staribacher angeführte Delegation, der auch zahlreiche prominente österreichische Journalisten angehörten, wurde denn auch mit besonderem Zuvorkommen behandelt und von Ministerpräsident Tschou En-lai zu einer längeren Aussprache empfangen. Interessant erschien mir, daß die Chinesen zu dieser Aussprache auf Regierungsebene auch die österreichischen Journalisten eingeladen hatten, die als vollberechtigte Gesprächspartner an der Konversation mit dem chinesischen Ministerpräsidenten teilnahmen. Bei dem Besuch von Minister Staribacher wurde auch die Abhaltung einer großen österreichischen Industrieausstellung für 1973 verabredet. Dieser erste österreichische Regierungsbesuch war für Österreich von unmittelbar praktischem Nutzen. Die chinesische Regierung pflegt politische und diplomatische Gesten mit besonderem Entgegenkommen auf dem Handelssektor zu honorieren. So hatte der Besuch von Minister Staribacher eine merkliche Zunahme der österreichischen Exporte in die VR China zur Folge.

Kurz nach meiner Ankunft in Peking hatte ich mir ein Kultur-Austauschprogramm zurechtgelegt. Es war mir daran gelegen, durch besonders spektakuläre Veranstaltungen das kulturelle Image Österreichs in der VR China und das chinesische Image in Österreich zu verankern. Auf meinem ersten Heimaturlaub von Peking aus konnte ich mich in Wien überzeugen, wie wenig man bei uns von China wußte und wie gering das Interesse für dieses grosse ferne Land und seine Kultur war. Während man in New York, London und Paris, ja auch in Zürich und Genf in den führenden Buchhandlungen reichliche China-Literatur vorfand, hatte ich in Wien Mühe, auch nur grundlegende Literaturbehelfe zu beschaffen. Eine angesehene Buchhandlung der Wiener Innenstadt, bei der ich vorsprach, legte mir Grimms Märchen vor, das sie meinte, ich hätte mich für Kinderliteratur anstatt für China-Literatur interessiert. "Über China haben wir nichts" war die trockene Antwort.

Kaum mehr ermutigend waren meine Recherchen über die Bestände an Austriaca der großen Zentralbibliothek der Pekinger Universität. Es gab einige wenige nicht sehr repräsentative Abhandlungen über Österreich aus der Zwischenkriegszeit, darüber hinaus aber fand ich gar nichts. Österreichische Literatur war spärlich vertreten und was da war, war in der Kulturrevolution für chinesische Studenten gesperrt. Trotz dieser Sperre haben wir der Universitätsbibliothek als offizielles österreichisches Geschenk eine sehr repräsentative Auswahl von Austriaca übergeben, die ein breites Spektrum des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens unseres Landes beinhaltete. Wir hofften, daß diese Bücher, wenn gleich sie vorläufig unter die Sperre der Kulturrevolution fielen, später doch ihren Zweck erfüllen werden. Ich bin sicher, daß die inzwischen eingetretenen Entwicklungen in China, die eine viel freiere Entfaltung des Kulturlebens ermöglichen, uns recht gegeben haben.

Die beiden spektakulären Ereignisse, die wir nun systematisch vorbereiteten, waren einerseits die Entsendung der großen chinesischen Kulturausstellung nach Wien und andererseits ein Gastspiel der Wiener Philharmoniker nach Peking. Ich gestehe, daß wir ohne allzugroße Erwartungen an diese beiden Projekte herangegangen sind. Um die chinesische Ausstellung hatten sich die führenden Museen von Westeuropa, den USA und Kanada beworben und Wien stand nicht am Anfang der Liste; was die Philharmoniker betrifft, so war westliche Musik damals noch verpönt. Aber ich habe mir in den dreißig Jahren meiner diplomatischen Karriere angewöhnt, die Hoffnung nie aufzugeben; gerade in China kann es zu sehr raschen Stimmungsumschwüngen kommen. China befand sich am Ende der großen Kulturrevolution und vieles, was früher verboten war, rückte nun wieder in den Bereich des Möglichen.

Zur Eröffnung unseres nunmehr sehr schön eingerichteten neuen Botschaftsgebäudes im Frühjahr 1972 hatte ich Außenminister Chi Peng-fei mit seiner Gattin und die führenden Herren des chinesischen Außenministeriums zu einem Nachtstuhl eingeladen. Die Stimmung war freundlich, herzlich und auffallend gelöst. Der sonst schweigsame Außenminister war aus sich in einem Maß herausgegangen, das ich bei ihm nicht für möglich gehalten hätte. In meiner Tischrede erwähnte ich unser Kultur-Austauschprogramm, dessen Höhepunkt die genannte chinesische Ausstellung und das Gastspiel der Philharmoniker sein sollte. Zum großen Erstaunen

der anwesenden Österreicher antwortete Minister Chi Peng-fei, daß die chinesische Regierung diesen beiden großen Kulturvorhaben mit Sympathie begegne und der Verwirklichung eigentlich nichts im Wege stehe. Wir waren von Glück und Triumph erfüllt, bedeutete dies doch einen echten kulturellen Durchbruch Österreichs in China. Die Ausstellung, die dann im Herbst 1973 in Anwesenheit von Bundespräsident Jonas - es war leider sein letztes öffentliches Auftreten - eröffnet wurde, kam von Paris und London unmittelbar nach Wien. Viele europäische Metropolen, darunter Rom, beneideten uns um diese Ausstellung, die zum ersten Mal ein umfassendes Bild der chinesischen Kunst über einen Zeitraum von 4.000 Jahren vermittelte. Es war die erste Präsentation einer eigenständigen chinesischen Archäologie, die Ausgrabungen der letzten 10 Jahre zeigte. Bisher war die chinesische Archäologie von Ausländern betrieben worden, mit dem Erfolg, daß die schönsten Kunstschatze in europäische und amerikanische Museen wanderten.

Warum haben die Chinesen nach Paris und London gerade Wien als Ausstellungsort gewählt? Eine genaue Beantwortung dieser Frage ist nicht möglich. Ich glaube aber, daß gerade die Lage Wiens an der Nahtstelle zwischen Ost und West viel zu diesem erfreulichen Beschluß der chinesischen Regierung beigetragen hat.

Das Gastspiel, das die Wiener Philharmoniker in Peking absolvierten, war ein viel komplizierteres und heikleres Unternehmen. Es ging für die Chinesen um drei Dinge:

1. Welcher der rivalisierenden internationalen Luftfahrtgesellschaften sollte man den Triumph gönnen, als erste die Wiener Philharmoniker in einem Sonderflug von Tokio nach Peking zu transportieren. Hier machten schließlich die Japaner das Rennen gegenüber scharfer amerikanischer Konkurrenz.
2. Wieviele Konzerte sollten gegeben werden und in welchem Rahmen? Die chinesische Regierung wünschte außer den beiden großen Konzerten in dem Konzertsaal von Peking ein "Konzert für die Massen", das im großen Sportstadion vor 18.000 Vertretern der Bauern, Arbeiter und Soldaten abgehalten werden sollte, und
3. ganz speziell interessierten sich unsere chinesischen Freunde für das Programm, das die Wiener Philharmoniker mitbrachten:

mehrmals mußten wir ins Außenministerium und die hastig über Fernschreiber übermittelten Programmvorschläge der Philharmoniker mit den zuständigen Stellen besprechen. Debussy und Chopin waren von vornherein tabu, sie galten damals als zu "sinnlich". Schubert war gerade am Rand akzeptabel, Mozart und Strauß wurden für das "Konzert für die Massen" verlangt. Eine von einem eifrigen Kulturbeamten unseres Außenministeriums vorgeschlagene "Chinesen-Polka" von Strauß mußte angesichts der erstaunt beleidigten Mienen unserer chinesischen Freunde eiligst zurückgezogen werden.

Wenige Wochen später war es soweit. Eine Sondermaschine mit unseren Philharmonikern unter der Leitung von Claudio Abbado und mit Willy Boskovski, der Mozart und Strauß dirigierte, landete am Flughafen Peking, wo der Präsident der Freundschaftsgesellschaft und hohe Beamte des Außenministeriums zur Begrüßung bereitstanden. Die Konzerte waren ein durchschlagender Erfolg und zwar nicht nur auf musikalischem Gebiet. Zum ersten Mal seit meiner Ankunft in Peking kamen private Chinesen und baten, ihnen zu Eintrittskarten zu verhelfen. Im Verlaufe der Tournee erfuhren wir, daß Peking über ein ausgezeichnetes Symphonie-Orchester verfügte, das zweimal im Monat offizielle Konzerte gab. Die Konzerte waren, wie mir der Direktor dieses Orchesters sagte, stets in der Pekinger Tageszeitung annonciert; aber gerade die Lektüre der Pekinger Tageszeitung war für Ausländer verboten und niemand im diplomatischen Corps hatte daher auch nur eine Ahnung von der Existenz des Symphonie-Orchesters. Hunderte chinesischer Musikstudenten aus allen Teilen der Volksrepublik kamen nach Peking, um seit Jahrzehnten erstmals wieder westliche Musik zu hören. Zwar hatte ganz kurz vor uns das London Philharmonic Orchestra bereits ein Gastspiel absolviert und uns daher zu unserem Kummer das Recht der Erstgeburt strittig gemacht, aber der Erfolg des Wiener Gastspiels war so gewaltig, daß wir uns nicht mehr wünschen konnten. Der Erfolg war so groß, so muß ich im nachhinein schließen, daß die chinesische Regierung nach einigen weiteren Gastspielen westlicher Orchester beschloß, westliche Musik wieder für eine Zeitlang in der Versenkung verschwinden zu lassen. Besonders beeindruckt waren wir alle, Botschaft und Philharmoniker, über den begeisterten Empfang beim "Konzert für die Massen". Willy Boskovski, der ein kleines Mozart-Ensemble dirigierte, machte sich große Sorgen über die Akustik der riesigen Sporthalle. Aber das Konzert war von

unseren chinesischen Freunden so gut vorbereitet, daß nichts dem großen Erfolg Abbruch tun konnte. Besonders erstaunt war ich, daß bei der bloßen Ankündigung des Donauwalzers das gesamte Auditorium von 18.000 grün und blau gekleideten Chinesen in donnernden Applaus ausbrach. Der Ruhm dieses für unsere Ohren so schönen Walzers war offenbar bis in die Fabriken und Kasernen von Peking und Umgebung gedrungen.

Meine Damen und Herren, mit dem Gastspiel der Wiener Philharmoniker bin auch ich am Ende meines Berichtes angelangt. Ich wäre noch gern ein oder zwei Jahre in Peking geblieben. Wir hatten viel Mühe und Arbeit aufgewendet, um die Beziehungen mit der VR China zu lancieren und eine schöne Botschaft eingerichtet. Gerade jetzt, wo es für meine Frau und mich etwas leichter geworden wäre, wurde ich aber nach Wien zurückgerufen, um eine andere Funktion zu übernehmen. Unsere Abreise aus China erfolgte im Sonderflugzeug der Wiener Philharmoniker nach Tokio. Am Vorabend hatten uns die Chinesen im berühmten Restaurant zur Großen Peking-Ente ein rauschendes Fest gegeben, das schließlich mit österreichischem Wein in einen österreichisch-chinesischen Heurigen ausartete. Am Morgen darauf verabschiedeten wir uns im Flugplatz von unseren chinesischen Freunden. Wie in einem Märchen verschwand der erste österreichische Botschafter in der VR China gemeinsam mit den Geigern und Bläsern der Wiener Philharmoniker in den Wolken des chinesischen Himmels in Richtung Tokio.

Meine Mission in China war zwar kurz, aber sie hat mir in jeder Beziehung eine neue Welt eröffnet, die seither mein Interesse gefangen hält. China ist nicht ein Land wie jedes andere und um das Denken und Handeln seiner Menschen zu verstehen, bedarf es eines besonderen Studiums. Es genügt nicht, sich mit der Oberfläche und den Erscheinungen der Gegenwart zu befassen. Man muß sich in die Geschichte Chinas und in die chinesische Philosophie und Literatur vertiefen. Mein Aufenthalt in China hat mir jedenfalls gezeigt, wie erschreckend wenig wir Europäer über dieses große Land wissen. Solche Unwissenheit über ein Volk, das ein Viertel der Menschheit repräsentiert und dessen politisches Gewicht dauernd wächst, birgt große Gefahren in sich. Der Vietnam-Krieg wäre wahrscheinlich vermeidbar gewesen - er wäre jedenfalls früher beendet worden - wenn die USA über die tatsächlichen Verhältnisse in China besser informiert gewesen wäre. Eine auf Frieden abzielende Außenpolitik darf nicht im Dunkeln tappen, sondern muß imstande sein, die Reaktionen des jeweiligen Part-

**NOL**

Niederösterreichisches Landesreisebüro

Gesellschaft m.b.H.
Heidenschuß 2,
1010 Wien,
Telefon: 0222/63 01 10
Telegr.-Adr.: Landesreisebüro Wien
Telex: 07-52 20

Bahn · Flug · Schiff ·
Autobus · Arrangements ·
Betriebsausflüge
Spezialbüro für Agrarreisen
Korrespondenzbüro
Internationaler Grüner Ring

Bankverbindung:
Schoeller Bank: 613.606

Wir sind Großveranstalter für Studienreisen in alle Welt, speziell für Wirtschaft und Landwirtschaft

Theaterkartenbüro

Wir betreuen auch gerne Ihre Gäste aus dem Ausland während des Aufenthaltes in Österreich (Hotelreservierung, Ausflugsreisen etc.).

ners annähernd vorausberechnen zu können. Unser Mangel an Kontakten und an konkretem Wissen, unsere jahrhundertealten Vorurteile, verstellen uns die Sicht, wenn es sich um die Beurteilung chinesischer Verhältnisse handelt. Ich glaube, daß das China-Forschungsinstitut eine nützliche und segensreiche Tätigkeit ausübt, indem es uns durch Veranstaltungen und Reisen die Möglichkeit bietet, unser Wissen über die chinesische Welt zu erweitern. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Jun Xiang, Peking

ZWEIGS TRAGÖDIE

ÜBERSETZUNG AUS DER RENMIN RIBAO
VON ELSE UNTERRIEDER

VORBEMERKUNG

Als vor einiger Zeit deutschsprachige Dichter in China wieder "rehabilitiert" wurden, haben wir vergeblich nach den Namen von Österreichern geforscht. Umso größer war bei uns die Überraschung und Freude, als die Pekinger Volkszeitung am 21. Mai 1978 einen sehr langen und engagierten Artikel über Stefan Zweig brachte. Damit wurde Stefan Zweig - durchaus im Sinne seiner Überzeugungen - im Kampf gegen die Zwänge der "Viererbande" hinsichtlich freier geistiger Entfaltung eingesetzt.

Die heute verfemten Vier haben bekanntlich eine große Verarmung des chinesischen Kulturlebens herbeigeführt. Auf der Bühne, in der bildenden Kunst, in den Druckwerken dominierten wirklichkeitsfremde Klischees und hohler Pathos. Der chinesischen Bevölkerung wurde zugemutet, die kläglich wenigen von der "Viererbande" autorisierten Stücke in Form von Opern, Balletten, Filmen, konzertanten Aufführungen bis zum Erbrechen immer wieder anzusehen, und die Daheimgebliebenen terrorisierte der Gemeinschaftslautsprecher mit diesen Einheitskunstwerken.

"Das ist Nahrung für den Geist", sagte Teng Hsiao-ping nach dem Gastspiel der Wiener Philharmoniker. Um die Nahrung des Geistes geht es auch dem Verfasser (oder den Verfassern - das Pseudonym steht wahrscheinlich für einen oder mehrere chinesische Gelehrte) des Artikels über Stefan Zweig. Die "Schachnovelle" und das Schicksal ihres Autors dienen dem Schreiber, welcher Leben und Werke Zweigs erstaunlich gut kennt, zum Nachweis, daß der Mensch ohne die Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse nicht leben kann. Die Anklage, die Zweig gegen den geistesfeindlichen Terror seiner Zeit erhoben hat, gilt heute in China der Kulturpolitik der "Viererbande".

Es folgt die Übersetzung des Artikels der Pekinger Volkszeitung.

"Über das Unheil, das Hungersnöte der Menschheit gebracht haben, gibt es eine große Zahl historischer Aufzeichnungen. Über den Schaden durch geistigen Hunger wurde dagegen sehr wenig berichtet. Aber gerade dieser Hunger ist für manche Menschen viel bitterer und schwerer zu ertragen gewesen als Mangel an Nahrung. Denn physischer Hunger kann - solange noch ein Hauch Atem im Menschen ist - bei entsprechender Ernährung rasch wieder geheilt werden. Die geistige Hungersnot dagegen kann den Intellekt des Menschen vernichten, und selbst wenn man durch einen glücklichen Zufall wiederum geistige Nahrungsmittel zusetzen und den normalen Zustand wiederherstellen kann, so können doch die ernstesten Nachwirkungen der Mangelkrankung auch viele Jahre später noch wirken und die Krankheit wiederaufleben lassen. Die "Schachnovelle" des österreichischen Schriftstellers Stefan Zweig ist eine Erzählung, die voll künstlerischer Gestaltungskraft die Zerstörung und das Unheil beschreibt, das eben dieser geistige Hunger hervorruft.

Stefan Zweig (1881-1942) hatte durch seine literarischen Biographien ganz eigener Prägung Weltruhm erlangt. Seine Biographien Marie Antoinettes und Maria Stuarts u.a. erregten damals großes Aufsehen und werden bis heute von vielen Menschen gelesen. Zweig verfügte über große Gelehrsamkeit und kulturelle Bildung; er schrieb nicht nur gute Gedichte und hervorragende Erzählungen, sondern er hat auch in sehr überragender Weise Forschungen über viele weltbedeutende Schriftsteller betrieben und mit Werken wie 'Drei Dichter', 'Die Meister' u.a. viele höchst interessante literarisch-kritische Biographien voll tiefer Einsicht verfaßt. Stefan Zweig war der erste österreichische

Schriftsteller, der in unserem Land bekanntgemacht wurde, seine Werke wurden bereits vor einem halben Jahrhundert in China übersetzt und herausgebracht. 1928 wurde im Shangwuyin-Verlag sein 'Romain Rolland' verlegt (Übersetzer war Yang Ren-pian, die Übersetzung von Zweigs Namen wurde damals mit anderen Charakteren als heute vorgenommen), ein wunderschön gebundenes Buch auf Daolin-Papier. Vorangestellt wurden 5 Photos, die Rolland in verschiedenen Perioden seines Lebens und Handschriften zeigen, sowie ein sehr ausdrucksstarkes Bild von Zweig. (Von He-er-lai. Anmerkung d.Ü.: der chinesisch transkribierte Name könnte für mehrere in Frage kommende Maler stehen und wurde deshalb nicht übertragen.) Dies war ein Erinnerungsgemälde, das ganz offensichtlich aus der ertragreichen mittleren Schaffensperiode des Schriftstellers stammt. Unter der breiten Stirn leuchten hinter einem Zwickel zwei feurige, große Augen und strahlen Weisheit und Tiefsinnigkeit. Unter dem ordentlich gestutzten dichten schwarzen Schnurrbart fest geschlossene üppige Lippen - zeugend von seinem Glauben an das menschliche Leben. Wer hätte denken können, daß dieser stattliche Mann eines Tages - in vollem Besitze seines Verstandes und durchaus nicht in materieller Not - Selbstmord begehen würde. Dieser Selbstmord war - in gewisser Hinsicht - gerade das Ergebnis des Nicht-Ertragenkönnens von geistigem Hunger. Fünfzig Jahre nach der Einführung seiner Werke in unser Land kann man bei Lektüre des letzten Werkes seines Lebens, der 'Schachnovelle', noch tiefer sein unglückliches Schicksal ermessen. Die Erzählung Zweigs besitzt eine unverwechselbare künstlerische Ausdrucksform. Dieser Schriftsteller, der den Weg vom Humanismus und Ästhetizismus bis zum Antifaschismus gegangen war, hat hervorragend und mit psychologischer Tiefe Unglück und Bitternis im Leben von Frauen gestaltet. Seine ausgefeilte künstlerische Handschrift fand die Bewunderung Gorkis. 'Er ist wahrhaftig, klar und reinen Herzens, er ist zweifellos ein wirklicher Künstler'. Thomas Mann nannte ihn den besten Schriftsteller deutscher Sprache, der seit Erasmus Weltruhm erlangt habe. In unserem Land veröffentlichte die Zeitschrift 'Yiwen' '24 Stunden aus dem Leben einer Frau' und den in 19 Sprachen übersetzten 'nicht abgesandten Brief' (Es scheint sich hier um die sehr freie Übertragung der Erzählung "Brief einer Unbekannten" zu handeln, die 1922 im Inselverlag im Sammelband "Amok" erschienen war. A.d.Ü.), welche am besten die Ausdrucksmöglichkeiten des Künstlers deutlich machen.

Die 'Schachnovelle' dagegen ist völlig aus dem Leben eines Mannes gegriffen. Am interessanten Wettkampf einiger Passagiere auf einem Ozeandampfer mit dem zufällig anwesenden Schachweltmeister entspinnt sich diese herzbewegende Geschichte eines Opfers geistigen Hungers, der zum Schachnarren geworden war:

Um den geistigen Schutzdamm eines Gefangenen zu brechen, übten die deutschen Faschisten eine besondere Foltermethode an: Sie sperrten ihn in ein winziges Zimmer, ließen es durchaus nicht an Essen und Trinken fehlen, schlugen und schimpften auch nicht, schnitten ihn aber von jeder Kultur und jedem Verkehr ab, ließen ihn absolut nichts lesen und keine Zeile schreiben. Diese Methode des geistigen Aushungerns brachte den Gefangenen fast um den Verstand, und um zu verhindern, daß sein Geist zerstört würde, stahl er unter Lebensgefahr bei einem Verhör den faschistischen Banditen aus einer Manteltasche ein Buch - unglücklicherweise war es ein ihm absolut nicht interessierendes Schachbuch. Dieses Buch hinterließ einen Geschmack, als wenn man Wachs kaut - dieses für ihn sinnlose Buch benützte er, um seinen geistigen Hunger zu stillen und zu verhindern, daß ihm wegen der totalen Abgeschlossenheit der Verstand bräche - und so blieb er gegenüber den faschistischen Machenschaften siegreich. Aber dieses eintönige Schachspielen, dieses ständige nur mit sich Schachspielen und sonst nichts, rief eine Art Schach-Irrsinn bei ihm hervor. Jahre nach seiner Wiederherstellung bedurfte es nur dieses Zusammentreffens mit dem Schachspiel (auf dem Schiff), um urplötzlich wieder aufzubrechen.

Diese Geschichte hört sich sehr befremdlich an, aber denkt man - besonders wenn man die durch die 'Viererbande' hervorgerufene geistige Dürre erlebt hat - genauer darüber nach, so wird man ermessen können, wie zutiefst wahr sie ist. Wenn man gegen einen kulturell gebildeten, erwachsenen Menschen die Methode geistigen Aushungerns anwendet, so wird sich sein Verstand verwirren; versetzt man eine ganze Nation in geistigen Notstand, so muß das Ergebnis ein noch verheerenderes sein. Der bei uns erschienene Kurzroman 'Der Klassenvorstand' in dem zwei Kinder infolge ungenügender geistiger Versorgung zu geistigen Krüppeln werden, erregt deshalb das Augenmerk der Leser, weil solcherart geistig unterernährte Kinder durchaus keine Einzelfälle sein müssen.

Im kulturellen Zentrum Europas, Wien, geboren, war die europäische Kultur ein Leben

BERICHT ÜBER CHINAVORTRÄGE VON Dr. ANNELIESE MARTENS

lang geistige Heimat Zweigs. 1934 mußte er wegen der Verfolgung durch die deutschen Faschisten sein Land verlassen, den Ozean zweimal überqueren und nach Brasilien emigrieren. Es bereitete ihm bitterstes Leid zu sehen, daß die Kultur, von der sein ganzes Leben erfüllt gewesen war, unter den Stiefeln der Faschisten zertreten wurde. Die 1941 entstandene 'Schachnovelle' beschreibt den tiefen Schmerz des geistig Hungernden und ist eine zornige Anklage gegen den Faschismus. Schließlich konnte er die geistige Dürre nicht länger ertragen. Er schrieb im Februar 1942 einen Abschiedsbrief (siehe Anmerkung) voll tiefen, echten Empfindens und schied mit seiner Frau gefaßt aus dem Leben. Natürlich hängt Zweigs Tragödie auch damit zusammen, daß er letztlich die Schranken bürgerlichen Denkens nicht durchbrechen konnte, aber kann nicht das chinesische Volk, das gerade die Beeinträchtigung durch die Viererbande ertragen mußte, umso leichter das unglückliche Geschick dieses österreichischen Schriftstellers verstehen und mitfühlen?

Die gründliche Beseitigung von Hungerkatastrophen wird nur durch den Sozialismus im Verein mit Modernisierung ermöglicht werden. Zur Beseitigung geistiger Dürre ist es notwendig, die 'Viererbande' vernichtend zu kritisieren, ihre Stirnfesseln und Halskragen zu zerbrechen und für die Kultur konsequent die richtungsweisenden Losungen zu befolgen wie: das Alte für die Gegenwart nutzen, das Ausländische für China nutzen, hundert Blumen blühen lassen, das Gute aus dem Alten verwenden und weiterentwickeln. Daneben muß man unablässig darüber wachen, daß die geistige Hungersnot, welche Menschen zu Narren und Kinder zu geistigen Krüppeln macht, niemals wiederkehren kann."

In einer Fußnote werden zwei Sätze aus dem Abschiedsbrief Stefan Zweigs vom 22.2.1942 zitiert, dort als ganze Sätze. Der Zusammenhang soll durch den in Klammern befindlichen Text deutlich gemacht werden:

(Mit jedem Tag habe ich dieses Land mehr lieben gelernt...) "nachdem die Welt meiner eigenen Sprache für mich untergegangen ist" (und meine geistige Heimat Europa sich selber vernichtet)...(so halte ich es für besser)"rechtzeitig und in aufrechter Haltung mein Leben abzuschließen, dem geistige Arbeit immer die lauterste Freude und persönliche Freiheit das höchste Gut dieser Erde gewesen."

(Erschien gekürzt in der Arbeiter-Zeitung vom 8.6.1978)

Auf Einladung der ÖGCF sprach Dr. Anneliese Martens (Anna Wang) im Mai diesen Jahres in Wien, Linz und Salzburg mit großem Erfolg über ihre Erlebnisse aus der Zeit der chinesischen Revolution (siehe auch die "Chronik der österreichisch-chinesischen Beziehungen dieses Heftes).

Dr. Martens betonte, wie wichtig es für alle Europäer wäre, sich eingehender mit China zu beschäftigen - aber nicht von der Warte der Herablassung oder amüsierten Staunens über exotische Besonderheiten. Es gelte, Vorurteile und Klischeevorstellungen über China auszuräumen. Heute noch sei unter den Typen auf den Maskenbällen in Deutschland der bezopfte Chinese häufig anzutreffen. Der Zopf altmodischer und falscher Vorstellungen über China müsse nun aber endlich abgeschnitten werden.

Es ging Frau Dr. Martens darum, an Hand von eigenen Erlebnissen zu schildern, wie sich die Revolution auf das Leben der Menschen in China ausgewirkt hat. "Die Erinnerung an die Vergangenheit", sagte sie, "ist besonders wichtig, um den starken Wechsel zu erkennen, der jeden Chinesen betrifft." Nach den anschließenden Schilderungen der Vortragenden war die Armut der Bauern unvorstellbar. Wenn sie an die Zeit Chinas vor der Revolution zurückdenkt, so stehen ihr triste Lehmhütten vor Augen, in denen zur Nachtzeit nicht einmal eine Ölfunzel Licht spendete. Oft hätten sich im nordwestlichen China zur Winterszeit alle daheim gebliebenen Familienangehörigen unter einer einzigen wattierten Decke zusammengedrängt, da der Familienvater während der Arbeit das einzige warme Kleidungsstück trug.

Zu oft habe sie auf den Straßen Shensis und Sichuans den klagenden Ruf von Müttern gehört: "Ein Kind zu verkaufen", um vergessen zu können, wie häufig damals von chinesischen Müttern, die ihre Kinder nicht weniger lieben als europäische, dieser Verzweiflungsschritt getan werden mußte, um den Rest der Familie vor dem Hungertod zu bewahren.

Dr. Martens hat in China eng mit ausländischen Rotkreuzärzten zusammengearbeitet, die ihr empört berichteten, daß von 100 zwangsrekrutierten armen Bauern nur 10 die Armee erreichten. Die anderen waren bereits auf dem Weg dahin den Folgen von Hunger, Krankheiten und Mißhandlungen zum Opfer gefallen.

Dr. Martens hat 1937 mit eigenen Augen gesehen, wie sehr sich das Leben der bäuerlichen Bevölkerung in Yenan von dem unterschied, was sie vorher gesehen hatte. Sie konnte beobachten, wie die Bauern begrüßten, daß sie Hilfe, Anleitung, Bildungsmöglichkeiten erhielten und daher im Gegensatz zu ihrer früheren Lethargie nunmehr bereit waren, am politischen Leben teilzunehmen. Sie hat auch gesehen, wie sich Wahlen trotz weit verbreiteten Analphabetentums dank chinesischen Erfindungsgeistes doch durchführen ließen: hinter den Kandidaten wurden Töpfe aufgestellt, an die Wähler wurden Bohnen ausgegeben und diese gingen dann hinter die nebeneinander sitzenden Kandidaten und ließen in die Töpfe der Kandidaten ihrer Wahl ihre Bohnen hineinfallen.

Lebhafte Erinnerungen hat Frau Dr. Martens auch an die Zustände in der Industrie Shanghais vor und nach 1949. Sie weiß noch, wie weh es tat, die rotgeschwollenen Händchen der zwölfjährigen Arbeiterinnen in den Seidenspinnereien zu sehen, die immer wieder in fast kochendes Wasser greifen mußten und sich am Abend erschöpft neben ihre Maschinen zum Schlafen niederließen. Nach 1949 wurden dann als erste Maßnahmen für die Textilarbeiterinnen die Arbeitszeit verkürzt, Ventilatoren angeschafft und die Wohnbedingungen verbessert.

Ein besonders herzliches Andenken hat die Vortragende an Ministerpräsident Tschou En-lai bewahrt. Niemals hat sie ihn zu irgend jemanden in einem Ton der Herablassung sprechen gehört. Jedem, auch dem jüngsten Soldaten, zeigte er das gleiche gewinnende Wesen. "Jeder konnte zu ihm kommen", berichtete Frau Dr. Martens "und jeder kam

zu ihm. Er hat jedem zugehört und sich für ihn nach Kräften bemüht."

Abschließend wies Frau Dr. Martens darauf hin, daß China natürlich kein Paradies sei. Es habe gewaltige Veränderungen gegeben, viele davon hätten ohne Vorbilder durchgeführt werden müssen. Dabei seien auch Fehler unterlaufen, doch habe man aus den Fehlern gelernt. Vieles sei noch zu tun, aber die Chinesen könnten bereits jetzt auf das stolz sein, was sie schon geleistet haben.

Gerd Kaminski, Wien

MENSCHENRECHTE IN CHINA

VORBEMERKUNGEN

Seit einiger Zeit gibt es an Häufigkeit zunehmende Diskussionen über Menschenrecht in China. Die Achtung der Menschenrechte ist ein zutiefst humanes Anliegen und die Förderung ihrer Achtung zu begrüßen. Allerdings scheint China im Zusammenhang mit den Menschenrechten zum Teil aus ganz anderen Motiven ins Spiel gebracht worden zu sein. "Die Menschenrechtskampagne gegenüber den Ostblockstaaten ist Tagesgespräch, könnte man damit nicht der Volksrepublik China beikommen?", mögen sich die denken, welchen an einem schlechten Image dieses Staates gelegen ist. "Menschenrechte sind in, China ist in, wie in müßten dann erst Menschenrechte in China sein", scheint die Überlegung einiger Publizisten zu sein, welche gezielt auf der internationalen Meinungsbörse unter der Bezeichnung "Dissidenten in China" Aktien auflegen und durch entsprechende Meldungen dafür sorgen, daß ihr Kurs steigt. Es gibt aber auch eine erfreulicherweise nicht zu kleine Gruppe von politisch, humanitär, wissenschaftlich oder publizistisch interessierten Menschen, für welche die Förderung der Menschenrechte immanente Werte hat und welche mit Interesse und Sympathie chinesische Bestrebungen verfolgen, den

Schutz der Menschenrechte nach dem Sturz der "Viererbande" zu verbessern. Allein, was zum Thema Menschenrecht in China bis jetzt im Ausland erschienen ist, wird zum ganz überwiegenden Teil der oben erwähnten dritten Kategorie von Meinungsäußerungen nicht gerecht. Viele dieser Veröffentlichungen bringen Darstellungen, die nachweislich faktenwidrig sind oder auf dem Hörensagen beruhen.

So etwa behauptet der als chinesischer Solschenizyn vermarktete Bao Ruo-wang allen Ernstes, die chinesischen Kommunisten hätten nach der Machtübernahme aufgrund ihrer Moralvorstellungen viele Opernsänger hingerichtet, nur weil sie auf der Bühne Frauenrollen gespielt hatten. Informierte wissen, daß die chinesische Presse der alten Peking-Oper, bei der alle Frauenrollen von Männern gespielt werden, und insbesondere dem berühmten Frauendarsteller Mei Lan-fang auch noch während der Zeit der Volksrepublik überschwengliches Lob gespendet hat. Doch ist die Zahl der Informierten nicht groß und damit scheinen Autoren wie Bao Ruo-wang zu rechnen.

Viel Beachtung erregte auch ein Brief, den angeblich ein chinesischer "Dissident" am 13. März 1977 an Präsident Carter gerichtet haben soll. Die Echtheit dieses Dokuments ist stark diskutiert worden. Die einen meinen, kein Chinese aus der Volksrepublik würde die auf Taiwan für das kommunistische China eingeführte Bezeichnung "dalu" (Festland) verwenden. Die anderen argumentieren, gerade im Falle einer Fälschung hätte man solche Termini vermieden. Wie dem auch immer sei - eines läßt sich mit Sicherheit sagen: daß der Briefschreiber, welcher den amerikanischen Präsidenten bittet, sich "so wie gegenüber den sowjetischen Führern für Menschenrechte" der Rechte des chinesischen Volkes anzunehmen, nachweislich unwahre Angaben gemacht hat. Unter anderem behauptet er schlicht, daß die 800 Millionen Chinesen verhungern und sich am Rande des Todes befinden. Dies ist zu einer Zeit, da sich allein aus Österreich jährlich dutzende Touristengruppen nach China begeben, da es über China einschlägige UNO-Statistiken gibt, also eine Fülle ausländischer Beobachtungen vorliegen, die das Gegenteil beweisen, ganz einfach eine barocke Behauptung. Ohne daraus endgültige Schlüsse ziehen zu wollen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß die angebliche Hungersnot in der VR China viele Jahre lang zum ständigen Propagandaarsenal der Regierung auf Taiwan gehört hat und daß

das Datum des Briefes genau in eine Periode fällt, in der von KMT-Seite starke Anstrengungen unternommen worden sind, die sowjetische Dissidentenfrage auf die chinesische Volksrepublik zu projizieren.

Ausgerechnet diesem dubiosen Brief wird von der überaus verdienstvoll arbeitenden Gefangenenhilfsorganisation "Amnesty International" größere Bedeutung beigemessen, deren Kapitel über China im Jahresbericht 1977 auch sonst eher unscharf ist. Zentrale Beachtung schenkt Amnesty in dem genannten Bericht auch der Gruppe "Li Yi-che" (Pseudonym, das sich aus den drei Namen der Angehörigen dieser Gruppe zusammensetzt.) Diese aus jungen Männern bestehende Gruppe hatte in Kanton im Jahre 1974 mit einer "Demokratie und Rechtssystem im Sozialismus" genannten Wandzeitung Aufsehen erregt. Der Kommentar und die Auswahl von Zitaten, welche in dem Bericht von "Amnesty International" zu finden sind, lassen dem uneingeweihten Leser die Gruppe "Li Yi-che" als Kämpfer für Bürgerrechte nach westlichem Muster erscheinen. Daß viele diesem Irrtum tatsächlich unterliegen, zeigt das Echo in den Massenmedien, welche "Li Yi-che" oft an die Seite der Verfasser der Charta 77 stellen. Um das Maß an Mißverständnissen voll zu machen, wurde "der Schriftsteller Li Yi-che, der über China ein kritisches Buch geschrieben und im Ausland veröffentlicht hat" laut Presseberichten kürzlich vom französischen Pen-Klub eingeladen.

Um es gleich vorwegzunehmen: die Vorstellungen, welche "Li Yi-che" von den Rechten der Bevölkerung haben, zeigen wenig Gemeinsamkeit mit den Forderungen der Charta 77. Ihre Wandzeitung, die vom französischen Pen-Klub als Buch angesprochen worden ist, war auch nie zur Veröffentlichung im Ausland bestimmt, sondern ist von ausländischen Beobachtern gesehen, übersetzt und veröffentlicht worden. Hauptagitatoren für die Sache der Gruppe "Li Yi-che" sind einige ehemalige Rote Garden, die vornehmlich aus Südchina stammen und heute in Hongkong leben, wo sie eine Buchhandlung betreiben und Publikationen herausgeben. Daß diese jungen Leute, welche sich mit "Li Yi-che" identifizieren, keine Menschenrechte im herkömmlichen Sinne fordern, zeigt schon der Umstand, daß sie von amerikanischen Trotzlisten als wahre Vertreter der trotzkistischen Idee angesehen und unterstützt werden. Auch "Li Yi-che" sind keine Befürworter der klassischen bürgerlichen und politischen Rechte, welche sich beim Schutz des Individuums bewährt haben, sondern ihnen geht es vielmehr vor allem

darum, die "Freiheiten der Kulturrevolution" wieder herzustellen - d.h. die Freiheit für die Roten Garden, nach Belieben zu rebellieren, was damals bedeutet hat, daß von den "revolutionären Rebellen" die Menschenrechte vieler chinesischer Mitbürger durch illegale Verhaftungen, Folterungen, ja sogar "Hinrichtungen" aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Bekanntlich wurde während der Kulturrevolution, welche für "Li Yi-che" ein Leitbild darstellt, der verbliebene Rest an Rechtsschutzeinrichtungen zerstört und ist von Roten Garden der Schutz der Menschenrechte als bürgerliche Heuchelei, welche die revolutionären Aktivitäten der Massen hemmt, angesehen worden.

Der Schutz der Rechte von heute fast einer Milliarde Menschen stellt zweifellos ein wichtiges Problem dar. Es ist zu wichtig, als daß man Feststellungen treffen dürfte, denen keine eingehende Untersuchung vorausgegangen ist. So etwa ist der Vorwurf erhoben worden, die Regierung in Peking achte die Menschenrechte nicht, da China als einziger der fünf ständig im Sicherheitsrat vertretenen Staaten dem Pakt über bürgerliche und politische Rechte nicht angehört. Statt jedes weiteren Kommentares sei zitiert, was der bekannte Spezialist auf dem Gebiet des humanitären Völkerrechtes Univ. Prof. Dr. Kimminich über den Wert des Menschenrechtsschutzes durch den genannten Pakt geschrieben hat:

"Die Konvention für bürgerliche und politische Rechte sieht zwar die Errichtung eines Ausschusses für Menschenrechte vor, dessen Kompetenzen aber durch zahlreiche Sicherungen zugunsten der Souveränität der Staaten so eng begrenzt sind, daß er kaum als funktionierendes Kontrollorgan angesehen werden kann. Neben der Informations- und Berichtsfunktion hat er hauptsächlich die Aufgabe, im Falle einer behaupteten Menschenrechtsverletzung eine 'freundschaftliche Lösung der Angelegenheit' anzustreben (Art. 42 Abs. 7a)... In einem Zusatzprotokoll, das der gesonderten Ratifikation bedarf und das am 23.3.1976 für 10 Staaten (nicht für die BR Deutschland) in Kraft getreten ist, soll eine Beschwerdemöglichkeit nach Ausschöpfung des innerstaatlichen Rechtswegs geschaffen werden. Das bedeutet, daß Menschenrechtsverletzungen eines Staates gegenüber seinen eigenen Staatsbürgern nach wie vor so gut wie gar nicht geahndet werden können. Die seit 1949 bestehende Menschenrechtskommission der UNO, deren Anrufung auch in der Bundesrepublik wiederholt gefordert worden ist, hat schon zu Beginn

ihrer Tätigkeit mehrmals wahrheitsgemäß erklärt, daß sie keinerlei Kompetenzen gegenüber irgendeinem souveränen Staat besitzt. Mit diesen Tatsachen hängt es zusammen, daß ein Staat wie die Sowjetunion ohne weiteres die Menschenrechtskonventionen ratifizieren und in Kraft setzen kann, ohne befürchten zu müssen, daß ihm daraus Schwierigkeiten entstehen."

Von der Teilnahme oder Nichtteilnahme an den Menschenrechtspakten auf die Haltung eines Staates zu den Menschenrechten zu schließen, scheint also eher gewagt. Die Menschenrechtspakte gehören zu den vielen Konventionen, an deren Ausarbeitung die VR China infolge der mangelnden Vertretung in den Vereinten Nationen nicht teilnehmen konnte und bilden mit diesen vielen anderen ein Paket, das heute nach Wiederherstellung der Vertretung in den Vereinten Nationen und Konsolidierung der völkerrechtlichen Arbeit nach und nach abgetragen wird. Chinas Verhältnis zur Entstehungsgeschichte der Menschenrechtspakte ist daher von jener der anderen ständigen Sicherheitsratsmitglieder sehr verschieden. Dazu kommt, daß sich China auch noch in anderer Weise von dem Rest der Sicherheitsratsmitglieder unterscheidet: China ist, wie 3/4 der Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen, Entwicklungsland. Es gehört also zu einer Staatengruppe, in welcher - was von vielen westlichen Völkerrechtlern, darunter auch vom Autor mit Besorgnis gesehen wird - die Befassung mit den Menschenrechten im wesentlichen auf den Kampf um Selbstbestimmung und gegen die Rassendiskriminierung eingeschränkt wird. Nun hat man aber in China seit dem Sturz der "Viererbande" deutliche Anstrengungen unternommen, in Würdigung der gemachten Erfahrungen, den Schutz des einzelnen zu verbessern.

AKTUELLE ANSTRENGUNGEN ZUR VERBESSERUNG DES SCHUTZES DER MENSCHENRECHTE

Der Terror der "Viererbande" hat den Ruf nach mehr Freiheit gezeitigt und es scheint, daß die heutige chinesische Führung gewillt ist, diesem Ruf zumindest in gewissem Ausmaß entgegenzukommen. Die Maßnahmen mögen, am europäischen Standard gemessen, noch nicht ganz ausreichend sein, doch sollte man sie nicht, wie das vielfach getan wird, einfach übersehen. Desgleichen sollte man nicht ganz selbstverständlich über die verschiedene historische Entwicklung Chinas und Europas hinweggehen und China von der europäischen Warte aus betrachten. Prof. John

C.H. Wu, ein auf Taiwan lebender chinesischer Rechtswissenschaftler, hat darauf hingewiesen, indem er sagte: "Es ist eine wohl bekannte Tatsache, daß unter dem politischen und rechtlichen System des alten China die Gleichheit und Freiheit des Individuums ärmlich entwickelt worden sind." Das gilt aber auch für die bewegte Zeit der chinesischen Republik, in der es ab 1932 für kurze Zeit Bürgerrechtsbewegungen gab, welche aber wegen Ermordung, Folterung oder Einkerkelung führender Mitglieder durch die regulären Sicherheitsbehörden bzw. die faschistische Organisation der Blauhemden ihre Tätigkeit sehr bald wieder einstellen mußten.

Auch unter der Herrschaft der chinesischen Kommunisten ist es, trotz anfänglicher guter Ansätze und wiederholter Appelle nicht zuletzt auch von Mao Tse-tung, immer wieder zu Menschenrechtsverletzungen gekommen, am massivsten vielleicht zur Herrschaft der "Viererbande". Diese Tatsachen sollen vom Autor nicht beschönigt werden und werden auch von den chinesischen Massenmedien heute offen zugegeben. Andererseits gebietet es aber die Objektivität, Bemühungen der chinesischen Führung um einen verbesserten Schutz der Menschenrechte wahrzunehmen und anzuerkennen.

Am 28. November 1977 wurde von einer Theoriegruppe des Sicherheitsministeriums in der Pekinger Volkszeitung ein langer Artikel veröffentlicht, welcher für den Schutz der Rechte der chinesischen Bürger bedeutungsvolle Feststellungen und Forderungen enthält:

1. Es muß einen mit geschulten Beamten besetzten Justizapparat geben. Die Masselinie ist wohl zu beachten, doch darf durch sie die Tätigkeit von fachkundigen Richtern nicht ersetzt werden. Keine Rechtspflege durch Miliz oder Feuerwehr, wie sie von der "Viererbande" allen Ernstes vorgesehen gewesen war.
2. Die Ausbildung der Juristen muß verstärkt werden.
3. Die "Viererbande" hat ungesetzlicherweise in die Arbeit der Justiz eingegriffen.
4. Methoden des Zwangs zur Erlangung von Geständnissen und die Verwendung solcherart erzielter Geständnisse sind strengstens verboten.
5. Bei der judiziellen Arbeit muß das Schwergewicht auf Beweis und Untersuchung gelegt werden.
6. Bei der Bestrafung ist mit Vorsicht vor-

zugehen, insbesondere dann, wenn die Verhängung der Todesstrafe erwogen wird.

7. Während der Zeit der Abbüßung ihrer Strafe müssen die Gefangenen in humaner Weise behandelt werden. Sie zu erziehen ist wichtiger als ihr Beitrag zur Produktion.

Als das Datum des Zusammentritts des 5. Nationalen Volkskongresses näherrückte, stieg nicht nur die Zahl der auf die Rechtsordnung bezogenen Artikel in den chinesischen Massenmedien ständig an, sondern der Schutz der Rechte der chinesischen Bürger nahm darin einen immer wichtigeren Platz ein. Als dann auf dem Volkskongreß eine neue Verfassung beschlossen wurde, wies der stv. Parteivorsitzende Ye in seinem Bericht über die Änderung der Verfassung darauf hin, daß es neue Bestimmungen über die demokratischen Rechte der Bürger gebe und warnte jedermann, einschließlich der Parteimitglieder und Kader, vor Verletzungen der Verfassung und der darin enthaltenen Rechte. Von besonderer Bedeutung scheint Ye's unter Berufung auf Äußerungen Mao Tse-tungs gegebener Hinweis, daß die Rechte des einzelnen und das Gesetz auch bei Aktionen gegen Klassenfeinde beachtet werden müssen. Diese wichtige Forderung ist danach in den Beiträgen der chinesischen Massenmedien wiederholt enthalten gewesen.

Natürlich erhebt sich dabei die Frage, welche Rechte in die chinesische Verfassung aus 1978 neu aufgenommen worden sind. Neu bzw. wieder aufgenommen wurden: Öffentlichkeit des Verfahrens, Recht des Angeklagten, sich zu verteidigen (an sich eine Selbstverständlichkeit, war aber unter dem Einfluß der "Viererbande" aus der Verfassung gestrichen worden), die Kontrolle der Einhaltung des Rechts durch den Obersten Volksgerichtshof und die Oberste Volksstaatsanwaltschaft, das Recht auf freie wissenschaftliche und künstlerische Betätigung.

Die Annahme der Verfassung durch den 5. Nationalen Volkskongreß zog wiederum eine Fülle von Äußerungen in den chinesischen Massenmedien nach sich. Chiang Hua, Präsident des Obersten Volksgerichtshofes, veröffentlichte in der Mai-Nummer 78 der Roten Fahne einen Artikel, in dem er feststellt, daß die neue Verfassung als Waffe benützt werden müsse, "um die persönlichen Freiheiten, demokratischen Rechte und rechtmäßigen ökonomischen Interessen" der Bürger zu schützen. Sehr wesentlich ist auch, daß der Präsident des chinesischen Obersten Volksgerichtshofes den Unterschied zwischen der neuen Verfassung der VR China und westlichen Verfassungen in

ihrer freiwilligen Befolgung durch das chinesische Volk und nicht etwa in verschiedenen Auffassungen über den enthaltenen Katalog von Rechten sieht. Bedeutungsvoll für den Schutz der Menschenrechte ist auch sein Hinweis, daß in Zukunft mit neuen Kodifikationsbestrebungen, was natürlich die Rechtssicherheit fördert, gerechnet werden kann. In einem weiteren Artikel, der am 25. Mai in der Pekinger Volkszeitung erschien, forderte Chiang Hua wiederum die Achtung der Rechte der Bürger, die Revision früherer rechtswidrig ergangener Urteile und betonte besonders, daß folgende Rechte des Beklagten zu respektieren seien: öffentliche Verhandlung, Recht auf Verteidigung, Recht auf Berufung und Recht auf Ablehnung von Justizbeamten wegen Befangenheit. Der Trend dieser hier zitierten Erklärungen wurde auf der Ende Mai 1978 abgehaltenen 8. Nationalen Konferenz über Justizarbeit bestätigt.

Aus den vielen sonstigen Artikeln und Radio-Kommentaren, die sich in letzter Zeit in China mit dem Schutz der Rechte des einzelnen befassen, sei noch ein von der Pekinger Volkszeitung am 4. Mai dem Andenken der demokratischen Reformbewegung des 4. Mai gewidmeter Kommentar erwähnt. Im Gegensatz zur Zeit der Antirechtsabweichlerbewegung, der Kulturrevolution und der "Viererbande" wird darin der in Europa herausgebildete Katalog verfassungsmäßig garantierter Rechte nicht mehr als Betrug abgetan, sondern grundsätzlich bejaht. Den europäischen Staaten wird unter einem vorgeworfen, diese Errungenschaft später pervertiert zu haben.

MÖGLICHE HINDERNISSE FÜR DIE VERBESSERUNG DES SCHUTZES DER MENSCHENRECHTE

Wie stehen die Chancen, daß sich die neue Strömung landweit und dauerhaft durchsetzt? Zweifellos sind noch eine Reihe von Hindernissen zu überwinden. Um die wichtigsten zu nennen:

1. Die in der 1954er Verfassung enthaltenen Garantien der Gleichheit vor dem Gesetz und der Unabhängigkeit der Gerichte sind, nachdem sie in der Verfassung 1975 gefehlt hatten, in die neue Verfassung nicht wiederaufgenommen worden.
2. Autorität und Funktion der Gerichte und Staatsanwaltschaften sind noch nicht ganz wiederhergestellt.
3. Die neue Linie des "Rule of law" hat

sich - das zeigen Appelle und Berichte - bei den Kadern noch nicht völlig durchgesetzt.

4. Man könnte bei Lektüre der chinesischen Zeitungen manchmal den Eindruck bekommen, daß es dort tendenziell mehr um die Wiederherstellung der Autorität und Rechte der Kader geht, als um die Sache des einfachen Bürgers. Ist es wirklich zufällig, daß der erste bekannt gewordene Fall, bei dem chinesischerseits ausdrücklich auf ein innerchinesisches Vorkommnis bezogen wörtlich von der Verletzung von Menschenrechten die Rede war (renquan), ausgerechnet einen Steuereinnahmer betraf, der vor einiger Zeit in Zhejiang zwecks Verhinderung seiner Amtstätigkeit von einem lokalen Brigade-Parteikomitee illegal eingesperrt worden war?

PROGNOSE

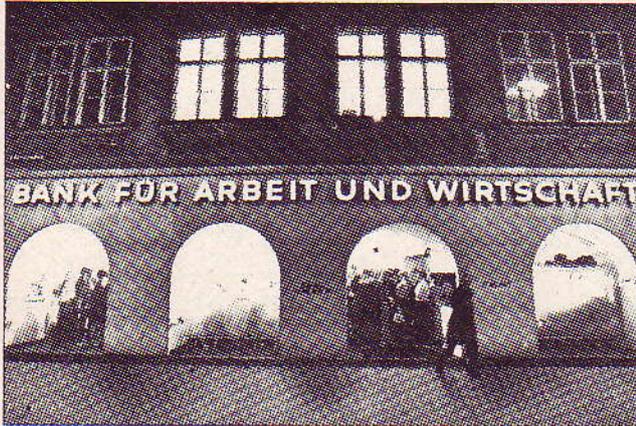
Nichtsdestoweniger, im Vergleich mit früher und in China geht es immer wieder darum, mit früher zu vergleichen, hat der Schutz der Menschenrechte in China eine deutliche Aufwärtsentwicklung genommen. Die Erfahrung aus den Kämpfen um die richtige Parteilinie, scheinen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Der Leitartikel der Pekinger Volkszeitung vom 28. Mai drückt es so aus: "Das war eine harte historische Lektion." Es scheint, daß diese Lektion innerhalb der chinesischen Führung die Überzeugung wachsen ließ, daß eine das Recht negierende extreme Handlungsfreiheit untragbare Willkürakte nach sich ziehen kann und ein allgemein gültiger unantastbarer Katalog von Rechten seine Meriten hat. Und es ist in der Zwischenzeit in China einiges geschehen, damit es nicht bei bloßen Lippenbekenntnissen bleibt. Justiz- und Sicherheitsorgane, welche die Rechte des einzelnen verletzt hatten, wurden bestraft und ihr Verhalten in den chinesischen Massenmedien kritisiert. Großen Raum in den chinesischen Massenmedien nehmen auch die Korrekturen rechtswidrig ergangener Urteile ein. Zur Beschwerde gegen die Verletzung von Rechten werden bei den Behörden aller Ebenen "Ombudsmänner" und "-ausschüsse" eingesetzt. Die Zeitungen eröffnen Beschwerdebriefspalten. Ausbildung und Forschung werden deutlich verstärkt. Eine Reise von 10.000 Meilen beginnt mit dem ersten Schritt. Auf dem langen Marsch zur Sicherung der Menschenrechte sind während der letzten 1 1/2 Jahre in China nicht nur einer, sondern eine ganze Reihe wichtiger Schritte getan worden.

(Eine einschlägige Broschüre mit Quellenangaben steht vor der Veröffentlichung)

DIE BAWAG FONDATION MITTELPUNKT KULTURELLER EREIGNISSE



Die BAWAG Fondation im historischen Hochholzerhof, Tuchlauben 5



Es sind nunmehr dreieinhalb Jahre her, daß der Generaldirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft, Walter Flöttl, in den historischen Räumen des im 17. Jahrhunderts erbauten Hochholzerhofes, Wien 1, Tuchlauben 5, die erste Ausstellung der BAWAG-Fondation eröffnete, wobei er erklärte: „Die BAWAG-Fondation will neue Impulse der Kunstförderung, vor allem im Interesse des Kunst-Konsumenten, setzen, indem sie die gegebenen Möglichkeiten einer Bank sinnvoll nützt. Sie soll den Kontakt zu einem vielschichtigen Publikum ermöglichen, das sonst nur wenig Gelegenheit hat,

wesentliche Werke im Original zu sehen. Sie soll zeigen, was es in der Welt gibt, und Orientierungs- und Vergleichshilfe bieten.“

Damit wurde die BAWAG-Fondation zu einem Mittelpunkt kultureller Ereignisse und Ort der Begegnung mit Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft.

Darüber hinaus hat die BAWAG von bedeutenden Künstlern Werke angekauft, sie in der BAWAG-Fondation vorgestellt und sie sodann der weltberühmten Graphischen Sammlung Albertina gewidmet, denn

Prominente Gäste bei der Eröffnung der Ausstellung Georg Eisler. Von l. n. r.: ÖGB-Vizepräsident Dallinger, Präsident Benya, Vizekanzler Androsch, Generaldirektor Kienzl, Generaldirektor Ottel, Georg Eisler, Generaldirektor Haschek, Gastgeber Generaldirektor Flöttl und Leitender Sekretär Hofstetter.



wie BAWAG-Generaldirektor Flöttl dazu betonte: „Kunst soll heute nicht mehr etwas Elitäres und damit nur einem ganz kleinen Personenkreis zugänglich sein, sondern die Öffentlichkeit soll daran teilhaben können. Es bedarf daher der Einrichtung von Museen und öffentlichen Sammlungen, um die bestehende Spannung zwischen der einmaligen kreativen Leistung des Künstlers und dem zunehmenden Bedürfnis des passiven Miterlebens zu überbrücken.“

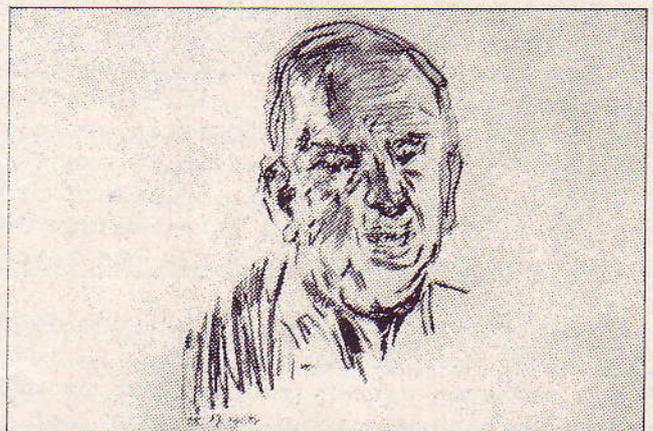
In den drei Jahren des Bestehens der BAWAG-Fondation haben mehr als hunderttausend Menschen die Ausstellungen

dieser Galerie besucht und viele Schulklassen finden in diesen Räumen die Konfrontation mit der Kunst. Das Erlebnis, zu sehen, was es an alten, unumstrittenen Werten gibt, und an Neuem, das noch heftig diskutiert wird. Zumeist auch die Möglichkeit, gezielt die ausgestellten Werke kaufen zu können; zu kaufen mit Bedacht, als informierter Käufer.

Die BAWAG-Fondation, Wien 1, Tuchlauben 5, ist jeweils Montag von 13 bis 18 Uhr, Dienstag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr und Samstag von 9 bis 12 Uhr geöffnet.



Bei der Eröffnung der Kokoschka-Ausstellung anwesend: Bundeskanzler Dr. Kreisky, Bundesminister Dr. Firnberg im Gespräch mit Generaldirektor Flöttl.



„Dr. Egon v. Wissing“ von Oskar Kokoschka. Zuletzt war in der BAWAG Fondation eine umfassende Schau von Porträtzeichnungen dieses bedeutendsten österreichischen Künstlers zu sehen.

Peter Jehly, Bundeswirtschaftskammer, Wien

ANALYSE DES ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN AUSSENHANDELS

In den letzten sechs Jahren hat sich der österreichisch-chinesische Außenhandel in der nachfolgend erfaßten Weise entwickelt:

(Einheit 1000,-- öS)

Jahr	Österr. Importe	Österr. Exporte	Gesamtvolumen
1972	194.266	322.117	516.383
1973	239.520	339.473	578.993
1974	311.874	126.504	438.378
1975	231.621	514.010	745.631
1976	331.226	268.417	599.643
1977	256.020	482.524	738.544
Summe	1.564.527	2.053.045	3.617.572

Somit lagen im besagten Zeitraum die österreichischen Importe aus der VR China insgesamt um 488.518 öS unter den Exporten Österreichs nach China.

Analyse der österreichischen Exporte 1972-1977 in öS 1000,--

SITC	1977	1976	1975	1974	1973	1972
0	2.135	111	0	0	0	0
1	0	0	0	0	18	0
2	135.464	90.495	85.202	2.093	8.338	16.386
3	0	0	0	0	0	0
4	0	0	0	0	0	0
5	100.570	51.649	208.986	16.364	100.339	1.849
6	229.252	45.646	53.141	55.701	201.822	275.935
7	143.220	79.696	163.771	48.525	27.254	26.918
8	781	820	2.910	3.812	1.702	1.026
9	0	0	0	0	0	0
Summe	482.524	268.417	514.010	126.504	339.473	322.117

- Ad 0) Ernährung und lebende Tiere: Im vergangenen Jahr ergaben sich zum erstenmal Exportchancen für Rinder zu Aufzuchtzwecken. Sonst gab es bisher lediglich einen gegenseitigen Austausch von Bienenköniginnen in dieser Position.
- Ad 1) Getränke und Tabak: Hier gibt es kaum Exportchancen für Österreich.
- Ad 2) Rohstoffe: Diese Exportposition setzt sich vornehmlich aus Zellwolle zusammen. 1977 wurden um 135 Mio. öS Zellwolle exportiert - eine Ausfuhr, der auch weiterhin große Chancen eingeräumt werden sollten.
- Ad 3) Mineralische Rohstoffe: Scheiden als österreichische Exportposition aus.
- Ad 4) Tierische und pflanzliche Öle und Fette: Scheiden als Exportposition in Relation China gegenwärtig aus.
- Ad 5) Chemische Erzeugnisse: Die entscheidende Exportposition ist hier Komplexdünger: dieser war 1977 mit insgesamt 100 Mio. öS ausgewiesen. Es ist auch damit zu rechnen, daß in den nächsten Jahren hier weitere Exporte durchführbar sind, da es aus Transportgründen in China wahrscheinlich günstiger ist, Komplexdünger von ausländischen Quellen zu kaufen.
- Üblicherweise (allerdings nicht 1977) stellen auch medizinisch-pharmazeutische Erzeugnisse (1976: 177.000 öS), Farb- und Gerbstoffe (1976: 38.000 öS), Kunstharze (1976: 9.000 öS) einen kontinuierlichen, allerdings eher unbedeutenden Ausfuhrposten dar.

- Ad 6) Halb- und Fertigwaren: Bedeutendste Exportposition sind hier Stahlerzeugnisse (1971/72/73/74/75/76/77: 97/265/177/41/22/43/165 Mio. öS), deren Ausfuhr sich im vergangenen Jahr wieder spektakulär erhöht hat und nach den Abschlüssen auf der Kantoner Messe auch in diesem Jahr auf ein gutes Ergebnis hoffen läßt. Eine weitere Position sind Kabel und Gittergeflechte (1971/72/73/74/75/76/77: 1,9/ 3,7/ 3,9/ 6,3/ 26,2/ 2,1/ 11 Mio. öS), sowie Papier- und Pappeexporte, die ebenfalls 1977 einen guten Platz erobern konnten (1971/72/73/74/75/76/77: 2,4/ o/ 13,6/ 7,9/ 4,4/ o/ 49 Mio. öS).
- Ad 7) Maschinen und Verkehrsmittel: Wichtigste Unterposition Maschinen (1971/72/73/74/75/76/77: 6/ 20,8/ 22,1/ 47,5/ 162,5/ 79,4/ 13 Mio. öS). Traditionell spielen hier Kugellagerlieferungen eine gewisse Rolle; die starke Zunahme der Position in den Jahren 1975/76 hängt mit den Kranzulieferungen für das Wuhan- Stahlprojekt der DEMAG zusammen. Im Zuge der von China angestrebten Industrialisierung und Modernisierung dürften in den kommenden Jahren Chancen für die österreichische Exportwirtschaft speziell auf dem Maschinensektor bestehen. Ein mehr oder weniger kontinuierlicher, wenn auch allerdings kleiner Export findet auch in elektrischen Maschinen statt (1971/72/73/74/75/76/77: 5,4/ 5,9/ 5,1/ o,9/ 1,3/ o,3/ 1,0 Mio. öS): die chinesische Energiewirtschaft ist im starken Ausbau begriffen und es kann mit einer Beteiligung österreichischer Unternehmen beim Ausbau der Kraftwerkstationen in China gerechnet werden. Die Unterposition Verkehrsmittel hat in den letzten beiden Jahren keine Exporte in die VR China mehr aufzuweisen, obwohl auch hier, wenn die Preisbarriere überwunden werden kann, Exportchancen gegeben sein dürften.
- Ad 8) Sonstige Fertigwaren: Vor allem werden hier Instrumente und Mikroskope (1971/72/73/74/75/76/77: o/ o/ 7/ 1,6/ 3,6/ o,5/ o,3 Mio. öS) exportiert. Ein Teil der Exporte, z.B. Reexporte aus Hongkong, schienen in dieser Statistik nicht auf. Auch diese Position sollte in der Zukunft wieder weiter ausbaufähig sein.

Analyse der österreichischen Importe 1972-1977 in öS 1000,--

SITC	1977	1976	1975	1974	1973	1972
0	30.558	49.866	39.855	52.332	20.268	17.588
1	6.879	4.740	6.818	13.369	4.148	6.632
2	100.727	167.468	103.157	92.045	71.964	89.060
3	o	163	4	o	784	897
4	8.156	11.077	2.244	14.721	4.770	2.465
5	7.956	17.528	17.207	35.431	3.912	7.958
6	57.901	49.831	43.760	81.975	109.691	56.580
7	125	244	69	255	56	33
8	43.718	30.345	18.513	21.214	11.845	10.368
9	o	o	o	6	18	5
Summe	256.020	331.226	231.621	311.874	239.520	194.266

- Ad 0) Ernährung: Zwar stiegen 1976 die österreichischen Importe wieder an, doch erreichten sie nicht mehr den Umfang von 1974. Dies ist in erster Linie auf den Rückgang der Eipulvereinfuhren zurückzuführen (1974: 21,6 Mio, 1976: 13 Mio, 1977: 9,4 Mio öS). Auch die Fleischimporte sind etwas zurückgefallen (1974: 14 Mio, 1976: 12,8 Mio, 1977: 7 Mio öS). Die Positionen Obst und Gemüse (1976: 10,3 Mio, 1977: 5,2 Mio öS), Tee (1976: 6,4 Mio, 1977: 1,6 Mio öS), Fische (1976: 2,2 Mio, 1977: 1 Mio öS) dürften trotz Rückgang 1977 ausbaufähig sein.
- Ad 1) Getränke und Tabak: Die österreichischen Tabakeinfuhren aus China sind seit dem letzten Jahr wieder in Zunahme begriffen.
- Ad 2) Rohstoffe: Nicht nur diese Position, sondern auch die gesamten österreichischen Importe in Relation China waren größtmäßig entscheidend von der Einfuhr chinesischer Wolframerze mitbestimmt (1970/71/72/73/74/75/76/77: 234/ 174/ 49/ 43/ 66/ 71/ 129/ 67 Mio öS). Bedeutung haben hier auch die österreichischen Importe von tierischen und pflanzlichen Stoffen (1976: 26,8 Mio, 1977: 28 Mio öS), sowie Ölsamen und Ölfrüchte (1976: 7,6 Mio, 1977: 1,3 Mio öS).
- Ad 3) Brennstoffe
- Ad 4) Tierische und pflanzliche Öle und Fette: Sowohl 1976 wie auch 1977 konnten die Rekordwerte des Jahres 1974 nicht mehr erreicht werden.

- Ad 5) Chemische Erzeugnisse: Da offensichtlich die Importe von Kolophonium stark zurückgefallen sind, ist hier nur mehr die Einzelposition Feuerwerkskörper mit 2,4 Mio öS im Jahre 1977 von grösserer Bedeutung.
- Ad 6) Halb- und Fertigwaren: Diese Sammelposition ist in erster Linie durch die Einfuhr von Stickböden für die Stickereiindustrie geprägt (1971/72/73/74/75/76/77: 18/ 41/ 72/ 51/ 43/ 42 Mio öS).
- Ad 7) Maschinen: Bisher ist diese Position lediglich durch die Importe einer bescheidenen Menge elektrischer Maschinen und Geräte geprägt.
- Ad 8) Sonstige Fertigwaren: Hier wären v.a. Spiel- und Sportgeräte (1977: 3,3 Mio öS), Bekleidungsartikel (1976: 4,8 Mio, 1977: 17,3 Mio öS), Schuhwaren (1976: 1,1 Mio, 1977: 2,4 Mio öS), Uhren und Instrumente (1976: 1 Mio, 1977: 1,2 Mio öS) zu erwähnen.

Ausblick auf das Jahr 1978

Im ersten Vierteljahr 1978 ergaben sich gegenüber der Vergleichsperiode 1977 bedeutende Exportanstiege, die besonders stark bei den nachfolgend genannten Positionen zum Ausdruck kamen: Zellwolle (55%iger Exportanstieg) Eisen und Stahl (160%iger Exportanstieg), Maschinen und Instrumente. Der Anstieg der österreichischen Exporte im ersten Halbjahr auf über 500 Mia öS hat solide Voraussetzungen zur Realisierung. Auch die chinesischen Exporte nach Österreich sind wieder in Entwicklung begriffen.

BERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN CHINA-FORSCHUNGSINSTITUTS

Uwe G. Fabritzek, Udo Weiß
DAS ENTWICKLUNGSMODELL CHINA

Wien, 1975, 123 Seiten

Wolfgang Ruppert, Erich Wang
**NATURWISSENSCHAFT UND TECHNIK
IN DER VR CHINA**

Wien, 1975, 95 Seiten

Gerd Kaminski
**DIE HALTUNG
DER VOLKSREPUBLIK CHINA
ZUM VÖLKERRECHTLICHEN
GEBIETSERWERB**

Wien, 1975, 70 Seiten

Weggel, Fabritzek, Kaminski, Sichrovsky
CHINA UND DIE DOMINOTHEORIE

Wien, 1976, 120 Seiten

Helmut Opletal
CHINESISCHE MASSEN MEDIEN

Wien, 1976, 80 Seiten

Oskar Weggel
**DIE VERFASSUNG DER VR CHINA
VON 1975**

(in Zusammenarbeit mit dem Institut für Asienkunde, Hamburg)

Wien, 1976, 147 Seiten

Gransow, Kaminski, Nakajima
Weggel, Weiss
**CHINA UND
DIE VEREINTEN NATIONEN**

Wien, 1976, 49 Seiten

Wolfgang Ruppert
MATHEMATIK IN CHINA

Wien, 1976, 140 Seiten

Gerd Kaminski
**CHINAS PRINZIPIELLE HALTUNG
ZU INTERNATIONALER
ORDNUNG UND VÖLKERRECHT**

Wien, 1977, 60 Seiten

Gerd Kaminski – Oskar Weggel
DAS RECHT UND DIE MASSEN
Recht und Rechtspflege in der VR China

Wien, 1977, 165 Seiten

Im Druck:
Gerd Kaminski
MENSCHENRECHTE IN CHINA

ca. 120 Seiten

Stephan Jaschek, Bonn

VORSPIEL ZUM UNVERMEIDBAREN KRIEG?

DOKUMENTE, KARTEN UND HINTERGRÜNDE ZUM GRENZZWISCHENFALL AM USSURI VOM 9. MAI 1978

Am 9. Mai 1978 ereignete sich die bisher schwerwiegendste, durch die Veröffentlichung von chinesischer Seite bekanntgewordene Grenzverletzung an der chinesisch-sowjetischen Grenze, seitdem es im März 1969 zu blutigen Grenzgefechten um die umstrittene Ussuriinsel Damanski gekommen war. Schauplatz war auch diesmal wieder der Ussuri, allerdings in einem Abschnitt, der weiter südlich, am Oberlauf dieses Grenzflusses in der Nähe der sowjetischen Stadt Dalneretschensk (chinesisch: Iman) gelegen ist.

Obwohl die Chinesen - wenn sie ihrer eigenen, ständig propagierten "These von der Unvermeidbarkeit eines Krieges mit der Sowjetunion" selbst Glauben schenken - jederzeit mit einem Angriff, auch mit einem örtlich begrenzten, rechnen müssen, hat der Zeitpunkt der Grenzauseinandersetzung allgemein überrascht. Wenige Tage zuvor waren die seit 14 Monaten unterbrochenen Grenzverhandlungen in Peking wieder aufgenommen worden, wodurch für die sowjetische Verhandlungsdelegation unter Leitung von Leonid Iljitschew eine delikate Situation entstanden war. Während er über Grenzprobleme verhandelte, konfrontierten ihn die Chinesen mit einem besonders eklatanten Fall von Grenzverletzung.

Allerdings hatte auch die gigantische Inspektionsreise Breschnews nach Sibirien, in deren Verlauf er ein Monat zuvor auch die Truppen im Grenzgebiet besucht hatte - wobei er mit der Transsibirischen Eisenbahn nur 9 km vom Ort des Geschehens der Grenzverletzung vorbeigefahren war - nicht zu einem Nachlassen der Spannung im Grenzgebiet beigetragen, so daß die Chinesen mit

neuen Entwicklungen rechnen mußten. Daß es an der 6.667 km langen chinesisch-sowjetischen Grenze - der längsten überhaupt zwischen zwei Staaten auf der Welt bestehenden Grenze¹ - zu Grenzverletzungen und Grenzstreitigkeiten kommt, kann angesichts der Topographie ihres Verlaufs nicht verwundern. Die meisten von ihnen werden jedoch nicht bekanntgegeben. Sicherlich hat daher das zeitliche Zusammenfallen mit den Grenzverhandlungen und auch die Schwere der Grenzverletzung dazu beigetragen, daß dieser Zwischenfall von den Chinesen publiziert worden ist.

Die Vorgänge, die sich am 9. Mai ungefähr 350 km südlich von Chabarowsk auf dem chinesischen Ufer des Ussuri abgespielt haben, sollen anhand der von beiden Seiten veröffentlichten Dokumente und Stellungnahmen und mit Hilfe von Kartenmaterial untersucht werden. Dazu liegen vor die

1. Chinesische Note vom 11. Mai 1978,
2. Sowjetische Note vom 12. Mai 1978,
3. TASS-Erklärung vom 12. Mai 1978,
4. Chinesische Erklärung vom 17. Mai 1978.

I.

"PROTEST GEGEN MILITÄRISCHE PROVOKATION DER SOWJETUNION

Yü Dschan, stellvertretender Minister für auswärtige Angelegenheiten, traf am 11. Mai nachmittags nach Vereinbarung mit dem sowjetischen Botschafter in China, V.S. Tolstikow, zusammen und überreichte ihm eine Note des chinesischen Außenministeriums. In dieser Note wird gegen die jüngste organisierte, militärische Provokation der Sowjetunion mit einem Flugzeug und Kampfbooten gegen China energisch protestiert. Hier der volle Wortlaut:

Unter Mißachtung von Chinas Souveränität und der allgemein anerkannten Prinzipien in internationalen Beziehungen, hat die sowjetische Seite am Morgen des 9. Mai 1978 einen Hubschrauber beauftragt, in den chinesischen Luftraum einzudringen. Der Helikopter überflog den Grenzfluß Ussuri und drang vier Kilometer tief in den Luftraum des Bezirks Yueyapao (Kreis Hulin in der Provinz Heilungkiang) ein. Außerdem drangen noch 18 Kampfboote in Chinas Hoheitsgewässer im gleichen Gebiet ein. Dann gingen ca. 30 sowjetische Militäranghörige an Land. Sie jagten und umzingelten chinesische Einwohner, schossen immer wieder auf sie und verwundeten einige. Sie drangen

vier Kilometer in chinesisches Territorium ein, nahmen 14 Einwohner fest, schlugen und stießen sie in Richtung Flußufer. Durch die anhaltende Gegenwehr der Chinesen sahen sich die sowjetischen Militärangehörigen gezwungen, sie freizulassen. Einzig und allein durch die Zurückhaltung der chinesischen Seite eskalierte dieser Zwischenfall nicht zu einem bewaffneten Konflikt.

Dieser grobe Verstoß der sowjetischen Truppe war eine organisierte, militärische Provokation gegen China, die zum Zeitpunkt der Wiederaufnahme der chinesisch-sowjetischen Grenzverhandlungen passierte. Er ist eine schwerwiegende Verletzung der Souveränität und territorialen Integrität Chinas und ein ernstzunehmender vorsätzlicher Schritt, um Spannungen an der Grenze zu schüren und die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu beeinträchtigen. Die chinesische Regierung protestiert hiermit energisch bei der sowjetischen Regierung und fordert die sowjetische Seite auf, sich zu entschuldigen, die Schuldigen, welche diesen blutigen Zwischenfall provozierten, zu bestrafen und zu garantieren, daß derartige Fälle in Zukunft unterbleiben. Ansonsten hat die sowjetische Seite die volle Verantwortung für die daraus entstehenden Konsequenzen zu tragen." ²

II.

Am 12. Mai 1978 wurde der Botschaft der Volksrepublik China in Moskau die Antwortnote des sowjetischen Außenministeriums überreicht.

"Ministerium für
Auswärtige Angelegenheiten
der UdSSR

Auf die Note des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Volksrepublik China an die Botschaft der UdSSR in Peking vom 11. Mai 1978 teilt das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR folgendes mit:

Hinsichtlich der Umstände des unbeabsichtigten Zwischenfalls, der sich im Gebiet von Dalneretschensk an der Grenze ereignet hat, haben Vertreter der sowjetischen Grenzverteidigung bei Zusammenkünften mit Vertretern der chinesischen Grenzverteidigung bereits Erläuterungen gegeben. Bei der Verfolgung eines gefährlichen, bewaffneten Verbrechers hielten am 8. Mai 1978 gegen Mitternacht einige Marinesoldaten der so-

wjetischen Grenzverteidigung das chinesische Flußufer für die sowjetische Flußinsel Krestowskij, landeten dort und drangen auf das Territorium der Volksrepublik China vor. Sobald sie von den chinesischen Bürgern über ihren Aufenthaltsort aufgeklärt worden sind, kehrten sie an das sowjetische Ufer des Ussuri zurück.

Die sowjetische Seite kann der in der Note des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Volksrepublik China enthaltenen Darstellung des Zwischenfalls nicht zustimmen, da es kein beabsichtigter Zwischenfall war, wie die chinesische Seite behauptete und auch keine militärische Provokation darstellte. Die Soldaten der sowjetischen Grenzverteidigung haben keine Waffengewalt angewendet, noch haben sie auf chinesische Bürger das Feuer eröffnet. Ebensowenig sind die sowjetischen Militärboote in die chinesischen Hoheitsgewässer eingedrungen.

Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR ist ermächtigt, der chinesischen Seite das Bedauern über den Zwischenfall zum Ausdruck zu bringen. Die zuständigen sowjetischen Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet. Die für den Vorfall Verantwortlichen werden bestraft werden.

Moskau, den 12. Mai 1978

An die
Botschaft der
Volksrepublik China
in Moskau" ³

III.

TASS-Erklärung vom 12. Mai 1978

"Am 11. Mai 1978 brachte die chinesische Nachrichtenagentur HSINHUA eine Meldung über den Grenzzwischenfall, der sich am Ussuri in der Nähe der Krestowskije-Inseln ereignet hatte. In dieser Meldung wird behauptet, die sowjetische Seite habe eine 'bewaffnete Provokation' mit Beteiligung 'eines Hubschraubers und mehrerer Militärboote' an der chinesisch-sowjetischen Grenze durchgeführt. Weiter wird behauptet, sowjetische Soldaten hätten das Feuer eröffnet und einige chinesische Einwohner verletzt.

Der wirkliche Sachverhalt ist folgender:
Bei der Verfolgung eines gefährlichen bewaffneten Verbrechers am 8. Mai gegen Mitternacht hielt eine Gruppe Marinesoldaten der

sowjetischen Grenzverteidigung das chinesische Flußufer irrtümlich für die sowjetische Insel Krestowskij, ging dort an Land und drang ein kurzes Stück auf chinesisches Territorium vor. Die sowjetischen Soldaten haben gegenüber den chinesischen Einwohnern keinerlei Handlungen ausgeführt, sondern haben das Gebiet sofort verlassen, als sie bemerkten, daß sie versehentlich auf chinesisches Territorium vorgedrungen waren.

Für diesen Zwischenfall ist der chinesischen Seite das Bedauern ausgesprochen worden⁴ ".

IV.

"MÜNDLICHE ERKLÄRUNG DES CHINESISCHEN AUSSEN-MINISTERIUMS GEGENÜBER DEM SOWJETISCHEN BOTSCHAFTER

Am 11. Mai bat der chinesische Vizeaußenminister Yü Dschan den sowjetischen Botschafter Tolstikow zu sich und protestierte scharf gegen die organisierte militärische Provokation der Sowjetunion mit einem Hubschrauber und Kampfbooten. Nachfolgend der Wortlaut seiner mündlichen Erklärung beim zweiten Zusammentreffen am 17. Mai.

Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Volksrepublik China hat die Note studiert, die das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR am 12. Mai 1978 der chinesischen Botschaft in der Sowjetunion abgegeben hat. Ich bin bevollmächtigt, folgendes zu sagen:

Wir haben zur Kenntnis genommen, daß die sowjetische Seite die Landung ihrer Grenzschutzsoldaten am chinesischen Flußufer und deren Eindringen in das chinesische Territorium zugab, daß sie ihr Bedauern über diesen Zwischenfall ausdrückte und sich bereit erklärte, die Urheber zur Verantwortung zu ziehen. Trotzdem können wir uns mit der Entstellung der Tatsachen durch die sowjetische Seite zur Rechtfertigung des Zwischenfalls, bei dem sowjetische Truppen die chinesische Grenze überschritten und chinesische Bürger verwundet haben, nicht einverstanden erklären.

1. In ihrer Note vorverlegte die sowjetische Seite den Zeitpunkt ihres militärischen Einfalls vom Tag auf Mitternacht, um die Darstellung dieses ernstesten Einfalls durch sowjetische Truppen in chinesisches Territorium als eine unbeabsichtigte Übertretung zu rechtfertigen. Tatsache ist, daß am Morgen des 9. Mai um 7 Uhr (Ortszeit), ein sowjetischer Hubschrauber in

den chinesischen Luftraum eindrang und bis um 11 Uhr Aufklärungsflüge über diesem Gebiet machte. Zur gleichen Zeit drangen 18 sowjetische Kampfboote in chinesische Gewässer ein und landeten ungefähr 30 schwerbewaffnete sowjetische Soldaten mit Funk-sprechgeräten am chinesischen Ufer. Erst um 11 Uhr 30 gingen sie auf die Boote zurück und stießen ab. Man möchte fragen: Wie können so viele Ihrer Leute in der Luft und am Boden am helllichten Tag nicht zwischen dem ausgedehnten chinesischen Land und Ihrer knapp einen halben km² großen Flußinsel unterscheiden?

2. Sowjetische Kampfboote patrouillieren das ganze Jahr im Fluß, und die Insel Krestowskij liegt ganz in der Nähe des sowjetischen Grenzpostens Dalneretschensk (Iman). Ihrem Grenzschutz muß es daher klar gewesen sein, wo die sowjetische Insel und wo das chinesische Ufer ist. Ihre Insel ist nur weniger als 200 m breit, Ihre Truppen drangen jedoch 4 km tief in chinesisches Territorium vor. Mußten Ihre Truppen chinesische Bürger fragen, wo sie waren, und wurde es ihnen erst dann bewußt, daß sie sich auf chinesischem Territorium befanden?

3. Sie geben in ihrer Note zu, daß Ihre Grenzschutzsoldaten am chinesischen Flußufer landeten, aber dann beteuern Sie, daß Ihre Kampfboote nicht in chinesische Gewässer eingedrungen seien. Wenn diese Behauptung wahr wäre, dann müßten Ihre Grenzsoldaten Flügel gehabt haben.

4. Ihrer Note gemäß überschritten Ihre Truppen die Grenze, um nach einem bewaffneten sowjetischen Kriminellen zu fahnden. Wenn dem so ist: Warum trieben Ihre Truppen dann 14 wehrlose chinesische Bürger, darunter 3 Frauen, zusammen, prügeln und schleppten sie etwa 4 km weit?

5. Die sowjetischen Truppen haben über 100 Patronen auf über dreißig chinesische Bürger verschossen und dabei eine Anzahl verwundet. Wir haben die Hülsen und sogar einige Kugeln. Zeugen und Beweismaterial sind vorhanden. Wie können Sie ableugnen, daß die sowjetischen Truppen mit Gewalt gegen friedliche chinesische Bewohner vorgegangen sind und auf sie geschossen haben?

Die Tatsachen beweisen zur Genüge, daß dieser Einfall sowjetischer Truppen keinesfalls eine unbeabsichtigte Übertretung chinesischen Territoriums war, sondern eine von der sowjetischen Seite organisierte militärische Provokation, ein blutiger, von den

sowjetischen Truppen verursachter Zwischenfall, und eine Demonstration der feindseligen sowjetischen Politik gegenüber China und der Gewaltandrohung und -anwendung gegen China.

Die chinesische Seite hält an ihrem Standpunkt fest, den sie in ihrer Note vom 11. Mai 1978 dargelegt hat. Diese vom chinesischen Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der sowjetischen Botschaft in China abgegebene Note verlangt, daß die sowjetische Seite ihre Fehler ehrlich zugibt und wirkungsvolle Maßnahmen trifft, die gewährleisten, daß sich solche Fälle künftig nicht wiederholen.

Die chinesische Seite erwartet eine formelle Antwort der sowjetischen Seite." ⁵

ZUSAMMENFASSUNG

Obwohl die von den Chinesen geforderte offizielle Antwort der Sowjetunion noch nicht vorliegt oder nicht veröffentlicht wurde, läßt sich bereits jetzt anhand der vorstehend wiedergegebenen Dokumente der schwere Grenzzwischenfall vom 9. Mai 1978 einer vorläufigen Beurteilung unterziehen.

Fest steht, daß beide Seiten Verlauf und Umstände des Zwischenfalls in mehreren Punkten unterschiedlich darstellen. Unstrittig ist jedoch, daß die Grenzverletzung von der sowjetischen Seite ohne Veranlassung oder Provokation durch die chinesische Seite begangen wurde. Nichtübereinstimmung besteht hinsichtlich der Unabsichtlichkeit der Grenzverletzung, ihres genauen Zeitpunkts und der Gewaltanwendung gegen die chinesische Zivilbevölkerung. Auf den größten Widerspruch in der sowjetischen Antwortnote vom 12. Mai 1978 wurde bereits in der mündlichen Erklärung des chinesischen Außenministeriums hingewiesen. Natürlich sind die sowjetischen Soldaten in die chinesischen Hoheitsgewässer eingedrungen, wenn sie - was unstrittig ist - auf dem chinesischen Ufer des Flusses gelandet sind. Dies gilt auch für den Fall, daß die Mittellinie der Hauptfahrrinne in unmittelbarer Nähe des chinesischen Ufers verläuft. Wenn die sowjetische Seite den Zwischenfall nach Mitternacht stattfinden läßt, erscheint die geschilderte Kontaktaufnahme mit der chinesischen Bevölkerung und die Erkundung nach dem Standort wenig wahrscheinlich. Auch ein Hubschrauberflug ist um diese Zeit wenig sinnvoll und kann nur mit besonders ausgerüsteten Maschinen durchgeführt werden.

Nach sowjetischer Darstellung, aber auch nach der chinesischen Schilderung des Ablaufs der Grenzüberschreitung scheint es sich um eine Art Verfolgungsaktion gehandelt zu haben. Es ist nicht auszuschließen, daß es sich bei dem "gefährlichen bewaffneten sowjetischen Verbrecher" um einen Angehörigen der Grenztruppen gehandelt hat, der versehentlich oder absichtlich auf das chinesische Ufer gelangt war und dort jetzt von seiner Einheit gesucht wurde. Dies würde auch den Aufklärungsflug des Hubschraubers erklären. Ein weiterer Hinweis auf die mögliche Ursache könnte der Tag des Geschehens sein. Am 8./9. Mai finden in der sowjetischen Armee die Feiern zum Tag des Sieges über den Hitlerfaschismus statt. Wer weiß, welche "Saufgelage" an diesem Tag veranstaltet werden, kann sich vorstellen, daß ein Soldat im Zustand der Trunkenheit oder im Übermut auf die andere Seite gegangen ist. Dies ist umso wahrscheinlicher, als inoffiziell aus der sowjetischen Botschaft in Peking verlautete, daß an diesem Tag eine Gruppe von Soldaten auf der Insel Krestowskij eine feucht-fröhliche Feier veranstaltet habe⁶. Folgt man dieser Argumentation, dann steht fest, daß die Soldaten nicht nur bei Nacht wegen mangelnder Orientierung aus Versehen auf dem chinesischen Ufer gelandet sind, sondern daß sie in vollem Bewußtsein und absichtlich die Grenze verletzt haben, um jemanden von ihrer Einheit zu suchen. Allerdings erscheint es angesichts des fundamentalen völkerrechtlichen Prinzips der Unverletzlichkeit der Grenzen sehr bedenklich, wenn die Sowjets schon bei der Flucht eines "gefährlichen bewaffneten Verbrechers" eine Grenzverletzung für gerechtfertigt erachten. Es scheint, daß sie die Chinesen, auf die sie bei ihrer Suchaktion dann gestossen sind, einfach aufgegriffen und vor sich hergetrieben haben, damit sie keinen Alarm auslösen konnten. Als sie dann wieder am Ufer angelangt waren, konnten sie sie ohne weiteres freilassen. Ob sie dabei Gewalt angewendet und geschossen haben, kann nicht geklärt werden, ist aber nicht auszuschließen. Für die Frage der Konzentration chinesischer Truppen an der Grenze ist die Tatsache bedeutsam, daß - nach chinesischen Angaben - die sowjetischen Soldaten bei ihrem 4 Kilometer langen Vorstoß auf chinesisches Gebiet nur Kontakt mit chinesischen Zivilpersonen hatten und es zu keinem Zusammenstoß mit chinesischen Grenztruppen gekommen ist, so daß die Sowjets nach Beendigung ihrer Aktion wieder ungehindert den Rückzug antreten konnten. Damit scheint festzustehen, daß jedenfalls in diesem Gebiet die Grenze auf chinesischem Gebiet nur mäßig bewacht

und geschützt ist. Vielleicht erklärt sich die Schärfe des chinesischen Protestes auch aus diesem, in der Darstellung des Ablaufs liegenden Eingeständnis.

Im Lichte dieser Argumentation erscheint eine organisierte, von oberster Stelle angeordnete, absichtliche militärische Provokation wenig wahrscheinlich, zumal sich die Sowjets bei den gerade wieder aufgenommenen Grenzverhandlungen dadurch selbst in eine sehr ungünstige Ausgangsposition manövriert hätten. Auch das offiziell ausgedrückte Bedauern der sowjetischen Seite und die Zusicherung, die Schuldigen zu bestrafen, deuten in diese Richtung. Übrig bleibt jedoch eine bewußte und vorsätzliche Grenzverletzung und eine Verletzung der chinesischen Hoheitsrechte sowie eine mögliche Beeinträchtigung der körperlichen Integrität chinesischer Staatsangehöriger.

Im Gegensatz zu dem im März 1969 ausgebrochenen Grenzkonflikt am Ussuri, bei dem es infolge des Einsatzes schwerer Waffen im Verlaufe von zwei Gefechten zu zahlreichen Toten und Verletzten gekommen war, handelt es sich bei dem vorliegenden Fall nicht um eine Gebietsstreitigkeit, da von beiden Seiten weder die Zugehörigkeit der Insel Krestowksij, noch der Verlauf der Grenze in der Mittellinie der Hauptfahrrinne bestritten werden, wie dies bei der Insel Damanski der Fall war. Keine der beiden Seiten erhebt irgendwelche Gebietsansprüche, so daß völkerrechtliche Argumente hier nicht weiter bemüht werden müssen. Da auch der Täter der Grenzverletzung feststeht, ist die Frage der völkerrechtlichen Verantwortlichkeit geklärt.

Ein interessantes, bisher wenig bekanntes Detail über die tägliche Praxis an der Grenze enthält die sowjetische Antwortnote vom 12. Mai 1978. Darin heißt es, daß es nach dem Zwischenfall zu zwei Zusammenkünften zwischen Vertretern der Grenztruppen beider Seiten gekommen ist, in deren Verlauf die sowjetischen Vertreter Erklärungen zu dem Vorfall abgegeben haben. Dies bedeutet, daß es auf lokaler Ebene ständig Kontakte zwischen sowjetischen und chinesischen Vertretern gibt. Durch welche Kanäle und bei welchen Anlässen solche Treffen zusammenkommen, schilderte vor wenigen Monaten der stellvertretende Direktor der Abteilung für auswärtige Angelegenheiten des Revolutionskomitees von Harbin in der Provinz Heilongjiang (Heilungkiang) einer Gruppe ausländischer Korrespondenten.

"Fragen der Grenze, einschließlich des Fisch-

fangs und Verletzungen des Ufers, werden bei Gesprächen mit sowjetischen 'Vertretern für Zusammenkünfte' oder mit ranghöheren 'offiziellen Vertretern' vorgebracht. Die Vertreter sind Militärs. Der 'Vertreter für Zusammenkünfte' ist normalerweise der Kommandeur eines Grenzpostens. Will ein chinesischer Grenzkommandeur mit seinem sowjetischen Gegenüber in Kontakt treten, zieht er über seinem Grenzposten am Tage eine rote Flagge hoch oder zündet in der Nacht ein rotes Licht an. Ist die sowjetische Seite mit dem Treffen einverstanden, zieht sie ihrerseits eine rote Flagge hoch oder macht ein rotes Licht an, worauf dann der chinesische Vertreter die Grenze für das Gespräch überquert. Ihm ist es dabei gestattet, Hilfspersonal mitzunehmen. Das Verfahren läuft umgekehrt ab, wenn die sowjetische Seite die Initiative zu einem Treffen ergreifen will. Kleinere Fragen werden auf dieser Ebene erledigt, wie z.B. die Rückgabe von Tieren, die sich über die Grenze verirrt haben, die sich auf einer Länge von 2.600 Meilen (4183 km) zwischen Heilongjiang und Sibirien erstreckt. Wichtigere Fragen werden von 'offiziellen Vertretern' vorgebracht, die Militärs sind und die zu diesem Zweck besonders ernannt wurden. Wird ein 'offizieller Vertreter' abgelöst, wird dies der anderen Seite mitgeteilt. Die schwerwiegendsten Fragen werden auf der Ebene des Außenministeriums behandelt⁷."

Aus dem Bericht des höheren chinesischen Vertreters der dafür zuständigen Provinzbehörde werden die Konturen eines bis in die Einzelheiten geregelten und sicherlich auf einer vertraglichen Absprache beruhenden Streitschlichtungsverfahrens deutlich, durch das viel Zündstoff an der hochexplosiven sowjetisch-chinesischen Grenze bereits auf lokaler Ebene entschärft wird und durch das verhindert werden kann, daß ein größerer Konflikt aus Versehen oder aus Unkenntnis der Absicht der anderen Seite entstehen kann.

Im einzelnen werden die mit der Grenze verbundenen Probleme je nach ihrem Schweregrad in drei Kategorien eingeteilt, für deren Lösung bestimmte Personen einer bestimmten Ebene zuständig sind:

einfache Fragen - Vertreter für Zusammenkünfte, meist Kommandeur eines Grenzpostens
wichtigere Fragen - offizielle, dafür ernannte Vertreter
schwerwiegendste Fragen - Außenministerium

An dieser dreiteiligen Problemabstufung wird die Verwunderung verständlich, die in der

sowjetischen Note vom 12. Mai über die Anhebung des erörterten Zwischenfalls auf die Ebene des Außenministeriums enthalten ist. Für die Sowjets war dies anscheinend nur ein Grenzzwischenfall der mittleren Kategorie. Allerdings kann man es den Chinesen nicht verdenken, wenn sie diese Trumfkarte - vielleicht bei Überspringung einer Ebene - gerade zu Beginn einer neuen Verhandlungsrunde voll ausgespielt haben.

LITERATURHINWEISE:

- 1) Stephan Jaschek, "Die sowjetisch-chinesische Grenze" in: China-Report Nr. 37/77, Wien 1977, S. 31f.
- 2) Peking Rundschau, Nr. 20, 23. Mai 1978, S. 3f.
- 3) Renmin Ribao (Volkszeitung), Peking, 18. Mai 1978, S. 4.
deutsche Übersetzung des Verfassers
- 4) ebenda
- 5) Peking Rundschau, Nr. 21, 30. Mai 1978, S. 20f.
- 6) vgl. "Peking fordert neue Stellungnahme Moskaus" in: Frankfurter Allgemeine, Frankfurt, 18. Mai 1978
- 7) "Forellenkrieg auf den Grenzflüssen" in: South China Morning Post, Hongkong, 14. Dezember 1977

QUELLEN DER KARTEN:

Karte 1:

Harold C. Hinton, "Conflict on the Ussuri: A Clash of Nationalism", Washington 1971, S. 48 (deutsche Zusätze vom Verfasser)

Karte 2:

"Die Welt", Essen, 12. Mai 1978

Karte 3:

Zhonghua Renmin Gongheguo Fen Sheng Dituji, Hanyu Pinyinban" (Provinzatlant der Volksrepublik China, Pinyin-Ausgabe), Peking 1977, Maßstab 1:4 660 000

Karte 4:

Herausgegeben vom Army Map Service (AMGU), Corps of Engineers, U.S. Army, Washington, 1950. Ausschnitt aus dem Blatt Nr. NL 51-7 der Serie L 542, Maßstab 1:250 000

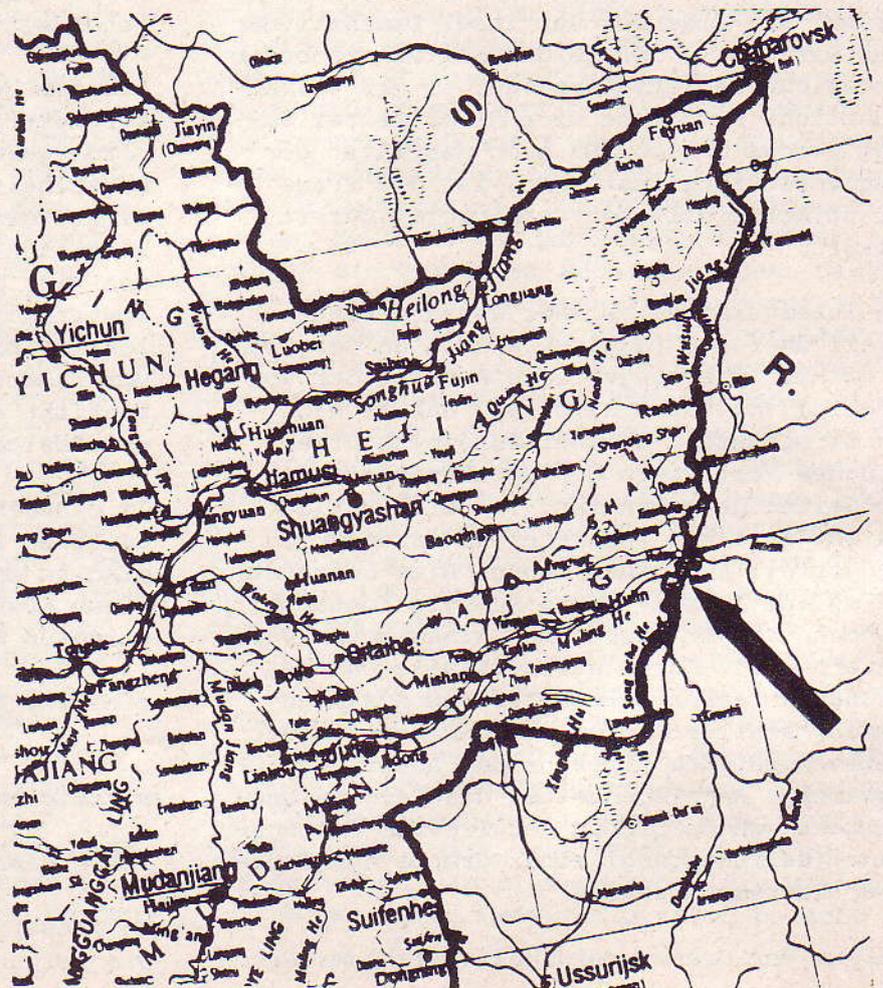
Karte 5:

Renmin Ribao (Volkszeitung), Peking, 18. Mai 1978, S. 4. (deutsche Zusätze und Übersetzungen vom Verfasser) Maßstab 1:50 000

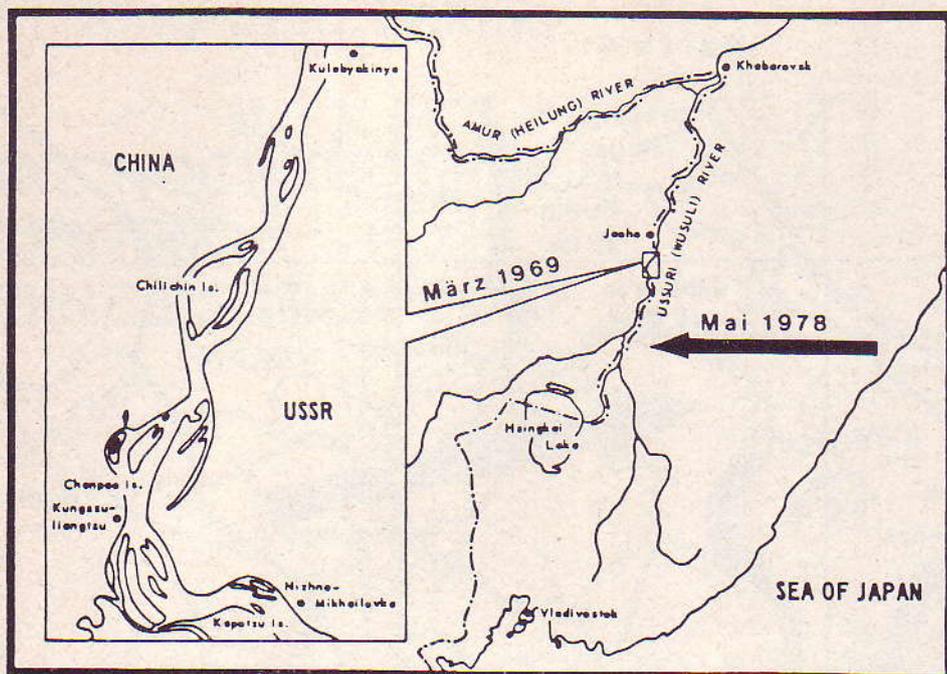
Karte 2



Karte 3



Karte 1



Aus drucktechnischen Gründen bringen wir die Karten nicht in der Reihenfolge und Karte 1 auf die Hälfte verkleinert.

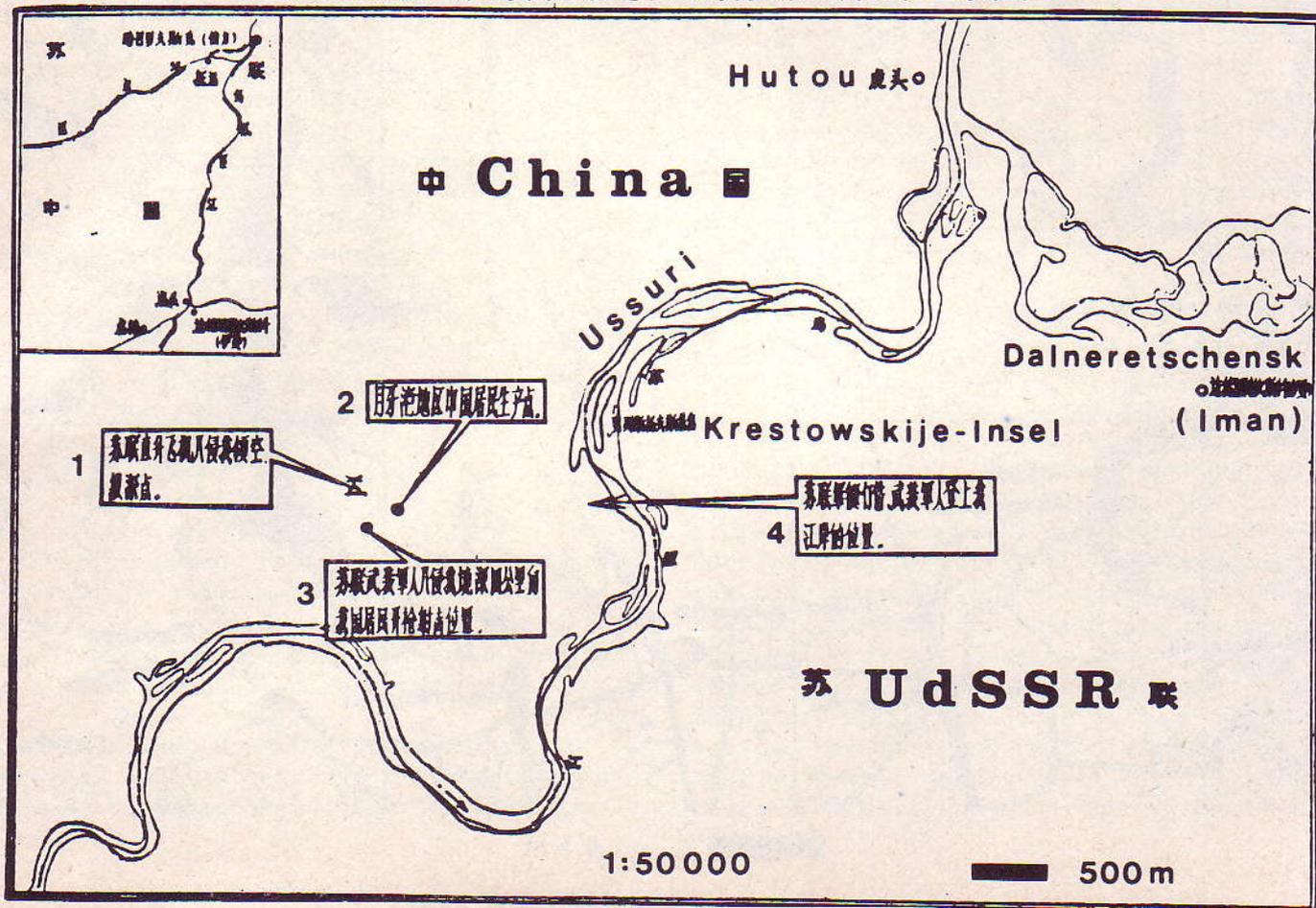
Zu Karte 5: LAGEPLAN DER STELLE, WO SOWJETISCHE BEWAFFNETE SOLDATEN AM 9. MAI IN UNSER TERRITORIUM EINDRANGEN UND AUF UNSERE EINWOHNER SCHOSSEN

Übersetzung der Erläuterungen:

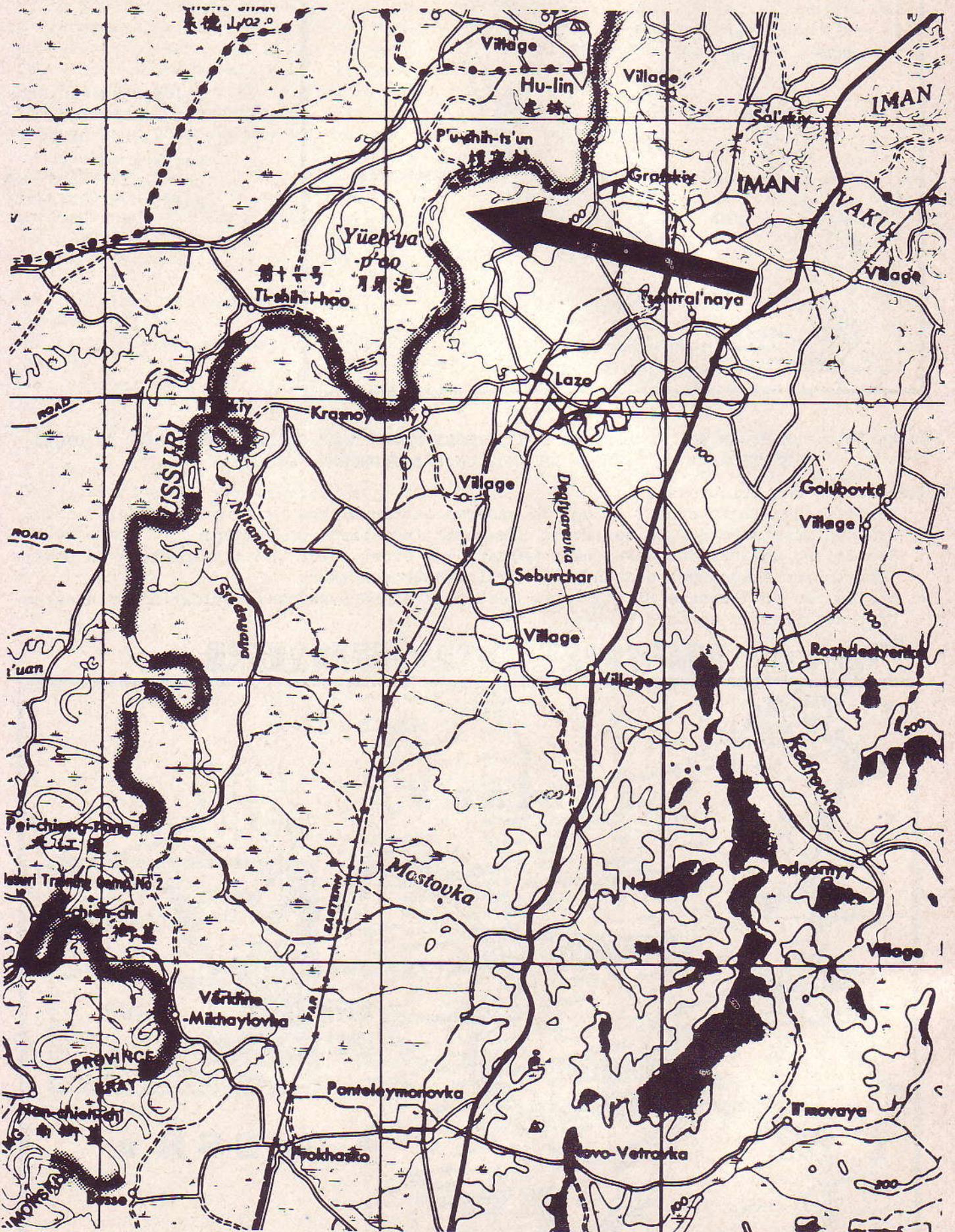
1. Sowjetischer Hubschrauber dringt in unseren Luftraum ein.
2. Produktionsstätte der chinesischen Einwohner im Gebiet von Yueyapao.
3. Stelle, wo sowjetische bewaffnete Soldaten in einer Tiefe von 4 Kilometern in unser Territorium eindrangen und auf unsere Einwohner schossen.
4. Stelle, wo sowjetische Militärboote festmachten und bewaffnete Soldaten auf unserem Ufer des Flusses an Land gingen.

Karte 5

五月九日苏联武装军人入侵我境向我居民开枪位置示意图



Karte 4



4 km

Shi Dong-qing, Peking

EINE HOCHZEITSFEIER IN EINEM CHINESISCHEN DORF

Am Vorabend des Frühlingsfestes hat die junge Ho, die in der Obstplantage einer Volksgemeinschaft arbeitet, den jungen Ma geheiratet. In der Produktionsbrigade Hsiaodjiaho bei Peking wird gern in dieser Zeit geheiratet. Denn dieses Fest wird sowieso in ausgelassener Stimmung gefeiert. Außerdem ist auch sonst nicht viel zu tun. Hinzu kommt, daß die Bauern eben erst ihren Anteil am Jahresprodukt der Brigade ausgeschüttet bekommen haben.

Wenn man fragt, wie sich die 26jährige Ho Hsiu-ying in Ma Tsong-li verliebt hat, wird sie das auf eine verfallene Mauer ihres Hofes zurückführen. Ihr Vater ist schon alt und sie hat keinen Bruder. So schickte ihnen die Produktionsbrigade einige Kommunebauern zur Hilfe bei der Reparatur, darunter auch Ma Tsong-li. Seine Arbeitsweise und Geschicklichkeit und sein Elan lösten bei der jungen Ho Bewunderung aus. Seitdem kam der junge Ma öfters zu ihr, um ihr bei schweren Hausarbeiten zu helfen. Später gingen sie beide oft spazieren und schütteten sich ihr Herz aus. Gemeinsam nahmen sie an den Brigadeaktivitäten teil. Mit der Zeit vertiefte sich ihre Freundschaft, und schließlich entschlossen sie sich zur Heirat.

Heute wollen wir hauptsächlich über die Hochzeit sprechen. Es war eine moderne Feier, so wie viele junge Leute es heute vorziehen. Aber für die Schwiegermutter der jungen Ho, die in der alten Gesellschaft etwas ganz anderes erlebt hatte, war es etwas Neues.

Am Vorabend der Hochzeit luden Braut und Bräutigam jeweils getrennt Freunde und Kollegen zu sich nach Hause ein. Am nächsten

Tag holte der Bräutigam zusammen mit einigen Familienangehörigen die Braut ab. Lachend und schwatzend kehrte die ganze Gruppe, die Braut in der Mitte, zur Wohnung des Bräutigams zurück.

Die Wohnstube war frisch geweißt. Drinnen stand eine neue Kommode, selbst hergestellt vom Bräutigam, der Tischler der Produktionsbrigade ist. Auf dem Bett lagen vier neue Baumwollbettdecken mit Seidenbezug. Den Schreibtisch schmückten ein Transistorradio und ein hübscher Wecker. Vor der Wohnstube stand ein nagelneues Fahrrad.

Die Hochzeitszeremonie war ganz einfach. Im alten China mußte das Hochzeitspaar zuerst vor den Himmels- und Erdgöttern, dann vor den Ahnentafeln und zuletzt vor den Eltern des Bräutigams niederknien. Aber die junge Ho und der junge Ma verbeugten sich allein vor ihren Eltern. Anschließend aßen alle ein gutes Bauernmahl. Dabei gab es neben reichhaltigen Gerichten als einziges Überbleibsel der alten Bräuche eine große Schüssel Nudeln - Symbol der ewigen Liebe zwischen Mann und Frau.

Nach dem Mittagessen ging das junge Paar zum Elternhaus der Braut und verbeugte sich vor den Brauteltern.

Am nächsten Tag begann die junge Ho, ihrer Schwiegermutter beim Kochen und Saubermachen zu helfen. Früher hatte sie die Mutter des jungen Ma "Tante" genannt, nun sagte sie "Mutter" zu ihr. Nach dem Frühlingsfest ging das junge Paar wieder zur Arbeit. Frühstück und Mittagessen wurden von der Schwiegermutter zubereitet. Sie erzählte der jungen Ho, heute sei das ganz normal, aber in der alten Gesellschaft wäre es kaum vorstellbar gewesen.

Im alten China arrangierten die Eltern die Heirat ihrer Töchter und Söhne, und zwar durch eine berufsmäßige Heiratsvermittlerin. Vor der Hochzeit hatten sich Mann und Frau oft überhaupt nie gesehen, geschweige denn, daß sie sich gegenseitig kennenlernen konnten. Schließlich mußte der Mann ja viel Geld ausgeben für die Braut. Die Braut hatt kein Recht zu fragen, wie der Bräutigam war. Verschleiert wurde sie in einer Sänfte zum Hause des Bräutigams getragen, manchmal auch mit Gewalt. Anschließend wurde sie zur Teilnahme an der Zeremonie gezerrt und mußte mit dem Bräutigam zusammen vor den Himmels- und Erdgöttern niederknien. Erst wenn spät in der Nacht die letzten Gäste und Familienangehörigen gegangen wa-

ren, durfte sie den Schleier abnehmen und sah zum ersten Mal ihren Bräutigam, mit dem sie jetzt ihr Leben teilen sollte.

Tatsächlich war in der Vergangenheit die junge Frau in der Familie eine Dienerin, weniger Ehefrau als vielmehr Schwiegertochter. Sie mußte für die ganze Familie das Essen kochen, die Wäsche waschen und flicken und Schuhe machen. Die Schwiegermutter und ihr Mann durften sie beliebig beschimpfen und verprügeln. Wenn sie keinen Sohn gebar, durfte ihr Mann eine andere Frau heiraten. Man ertränkte sogar ihr Baby, wenn es ein Mädchen war. Bei Hungersnöten und wegen der Armut der Familie wurden die Mädchen oft verkauft. Daher setzten viele unterdrückte Schwiegertöchter in der alten Gesellschaft all ihre Hoffnung darauf, daß ihr Sohn heiratete. Damit wurden sie selber endlich Schwiegermutter, beherrschten das Haus und hatten die Schwiegertochter als Dienerin. Der Schwiegermutter der jungen Ho liegen aber solche Gedanken fern. Sie ist eine Kommunebäuerin, die hart arbeitet. Alle vier Familienmitglieder sind politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich gleichberechtigt. Sie haben gleiche Rechte und bekommen den gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Obwohl die Schwiegermutter der jungen Ho schon fünfzig Jahre alt ist, nimmt sie noch oft an der kollektiven Landarbeit teil. Im vorigen Jahr verdiente sie 1/4 der normalen Arbeitspunkte eines Kommunebauern. Sie erklärte: "Jetzt muß ich neben der Hausarbeit auch noch etwas Feldarbeit machen. Ich bin natürlich ziemlich beschäftigt, aber es lohnt sich, denn ich bin keine Dienerin mehr. Auch meine Hausarbeit ist fürs Kollektiv. Wenn ich die Hausarbeit gut erledige, haben die jungen Leute mehr Zeit für die Feldarbeit".

Im neuen China ist die Ehefreiheit gesetzlich geschützt. Die Volksregierung verbietet Zwangsheiraten, Bigamie, Mädchen als Kinderbräute aufzunehmen oder Nebenfrauen zu halten, sowie die Einmischung in die Ehefreiheit der Bürger. Die Ehefreiheit gilt auch für die Witwen, die in der alten Gesellschaft nicht mehr heiraten durften. Das 1950 erlassene Ehegesetz hat das feudale Ehesystem beseitigt, bei dem die Ehe von den Eltern geschlossen und als Geschäft behandelt wurde. Das neue Ehegesetz schützt die Gleichberechtigung von Mann und Frau und die Interessen der Kinder.

Gustav Meng

HEILKRÄUTER IN CHINA

2. Teil

LEONURUS HETEROPHYLLUS SWEET

Dies ist ein je nach Gegend ein- oder zweijähriges, ca. 1m hohes Kraut. Der vierkantige Stengel ist kurz behaart. Die Blätter sind gekreuzt und je nach Höhe von verschiedenem Aussehen. Am unteren Pflanzenteil sind die Blätter tieflappig, gezahnt und besitzen einen langen Stiel. Die Blätter am oberen Teil der Pflanze sind schmal, nicht gezahnt und haben einen kurzen Stiel. Die Blätter haben drei und mehrere Lappen, beide Seiten sind kurz behaart. Die rosa- und violettfarbigen Blüten sind stiellos. Sie sitzen quirlförmig an der Blattachse. Die kleine, dreikantige Frucht ist in der Reifezeit braun. Man findet die Pflanze in feuchten Gegenden. Im Herbst werden die Sa-

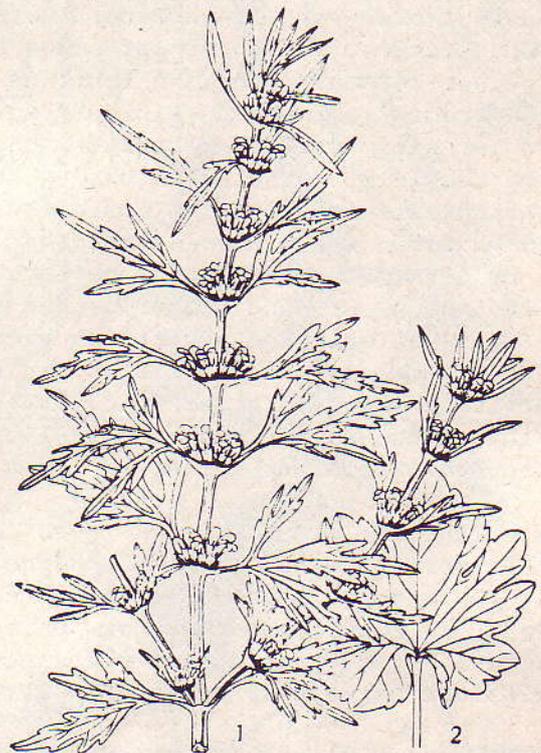


图 105 益母草 (唇形科, 莠藜属)

Leonurus heterophyllus Sweet

1. 植株上部; 2. 基生叶。

men geerntet, die Stengel und Blätter werden im Frühjahr gesammelt. Das Blatt schmeckt bitter, die Samen aber haben einen süßlich-scharfen Geschmack.

Die Indikation von diesem Kraut ist vielseitig, so z.B. bei Amenia, Regelstörungen und -schmerzen, Blutungen oder dauerndem Ausfluß nach der Entbindung, Gefäßverhärtung, hohem Blutdruck, Ödemen, Nachtblindheit.

Von 2,5 bis 5 dag trockenem Kraut bereitet man einen Tee. Krautwasserdämpfe haben auch eine Heilkraft gegen Metroptosis.

Beachten muß man, daß dieses Kraut von schwangeren Frauen nicht eingenommen werden darf. Die Krautextrakte haben eine Gebärmutterkontrahierende und blutdrucksenkende Wirkung.

CENTIPEDA MINIMA (LINN.) A. BRAUN ET ASCHERS

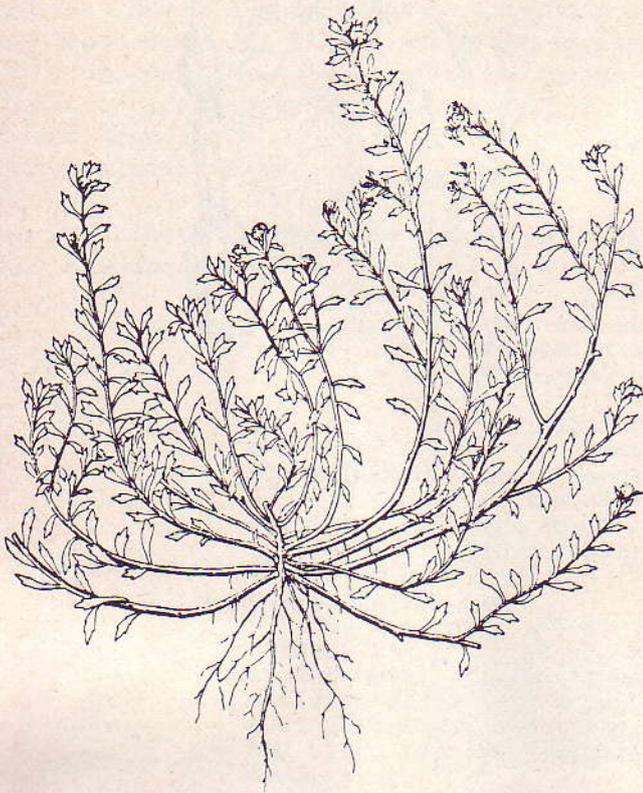


图 233 鹅不食草(菊科, 石胡荽属)

Centipeda minima (L.) A. Braun et Aschers.

Es ist dies ein einjähriges, kriechendes Kraut. Das wechselständige Blatt ist 8-15 mm lang und am Rand ist es grobgesägt. Zahllose kleine Blüten bilden stiellose, köpfchenförmige Blütenstände. Die Blütenstände sind in einer zweischichtigen, dünnen Hülle fast verborgen. Die vierkantige, ca. 1mm lange Frucht besitzt keinen Pappus.

Das Kraut wird im Sommer geerntet. Gegen akute, chronische oder allergische Nasenentzündung verwendet man pulverisiertes Kraut, gemischt mit Borneo-Kampfer im Verhältnis 20:1. Dieses Pulver wird täglich zwei- bis dreimal in die Nase eingeatmet. Gegen Schnupfen, Mandelentzündung und Husten trinkt man *Centipeda minima* als Tee. Man kann dieses Pulver auch mit Vaseline mischen und damit eine 10prozentige Salbe herstellen. Umschläge aus frischen Kräutern wirken auch bei giftigen Insektenstichen (und Skorpionbissen o.ä.) und Hautentzündungen.

DATURA METAL LINN. (STECHAPFEL)

Dies ist ein strauchartiges Kraut. Das Blatt ist ca. 8-18 cm lang, 3-9 cm breit und haarlos. Die Blüte ist weiß und ist nur morgens und gegen Abend geöffnet. Die stachelige Kapsel hat einen Durchmesser von ca. 3 cm.

Die Pflanze wird in China hauptsächlich gegen Asthma verwendet. Aus den trockenen Blättern bereitet man Kräuterzigaretten. Die an Asthma leidenden Patienten rauchen diese Zigaretten täglich 2-3mal (0,02-0,05 dag). Auch gegen Schlangenbisse findet die Pflanze in Form von Umschlägen Verwendung. Das Kraut ist sehr giftig, deshalb Vorsicht bei der Dosierung!



图 218 曼陀罗(茄科, 曼陀罗属)

Datura metel L.

1.花枝; 2.果。

LANTANA CAMARA LINN.



图 332 马樱丹 (马鞭草科, 马樱丹属)
Lantana camara L.

Es ist ein 1-2 m hoher Strauch von unangenehmem Geruch. Der vierkantige Stengel besitzt hakenförmige Stacheln. Die eiförmigen Blätter sind gegenständig. Die Oberfläche des Blattes ist borsthaarig. Die fünffarbigen Blüten (rosa, rot, gelb, orange, weiß) bilden körbchenförmige Blütenstände. Die einzelnen ca. 1 cm langen Kronröhren haben am Ende 5 - 6 mm breite Lappen. Die vier männlichen Staubblätter verbergen sich in der Kronröhrenmitte. Die Frucht ist zur Reifezeit violettschwarz.

Die Wurzeln verwendet man gegen hohes Fieber, Grippe, Malaria und Mumps, jedes Mal 5 - 10 dag. Gegen Lungen-TBC und Deratent-TBC verwendet man die Blüten, 0,5 - 1 dag. Gegen Ekzeme, Ausschlag und Jucken bereitet man aus den frischen Blättern ein Bad oder streicht die ausgepreßten Säfte auf die kranken Stellen.

Selbst bei 1:8400facher Verdünnung hat der Kräuterextrakt noch eine grippevirustötende Wirkung.

POLYGONUM MULTIFLORUM THUNB.

Sie ist eine Kletterpflanze. Der obere Stengelteil ist glatt, der untere Teil rauh und holzig. Der Stengel ist längsgestreift. Die Knollenwurzel hat lange Rinnen und Runzeln. Die Knollenoberfläche ist dunkelbraun, innen ist die Knolle aber hellgelb. Die Blät-

ter sind herzförmig, 4 - 9 cm lang, 2,5 - 5 cm breit. Der Blattkelch ist membranartig. Die weißen Blüten bilden rispenförmige Blütenstände. Der Blütenkelch hat fünf tiefe Kerben. Die Blüte besitzt fünf männliche Staubgefäße. Die dreikantige Frucht ist ca. 2 mm lang und geflügelt.

Die Wurzel wird im späten Herbst oder im Frühling geerntet.

Indikationen: Impotenz, Pollution, Ausfluß, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Hyperephidrosis, Ohrensausen, Schwindelgefühl.
Dosierung: 1,5 - 3 dag

Zur Beachtung: Während der Therapie dürfen kein Lauch (Zwiebel, Knoblauch) und Rettich gegessen werden.

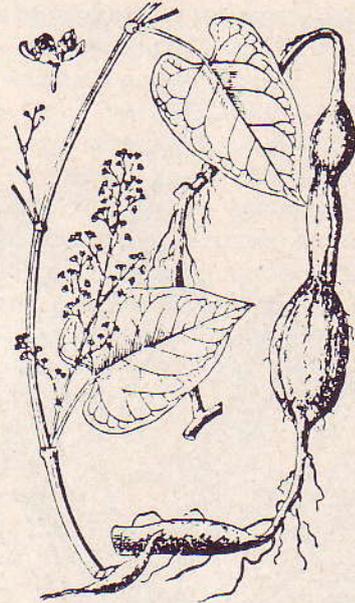


图 267 何首乌 (蓼科, 蓼属)
Polygonum multiflorum Thunb.

LANTANA CAMARA LINN.



图 332 马樱丹 (马鞭草科, 马樱丹属)
Lantana camara L.

Es ist ein 1-2 m hoher Strauch von unangenehmem Geruch. Der vierkantige Stengel besitzt hakenförmige Stacheln. Die eiförmigen Blätter sind gegenständig. Die Oberfläche des Blattes ist borsthaarig. Die fünffarbigen Blüten (rosa, rot, gelb, orange, weiß) bilden körbchenförmige Blütenstände. Die einzelnen ca. 1 cm langen Kronröhren haben am Ende 5 - 6 mm breite Lappen. Die vier männlichen Staubblätter verbergen sich in der Kronröhrenmitte. Die Frucht ist zur Reifezeit violettschwarz.

Die Wurzeln verwendet man gegen hohes Fieber, Grippe, Malaria und Mumps, jedes Mal 5 - 10 dag. Gegen Lungen-TBC und Deraten-TBC verwendet man die Blüten, 0,5 - 1 dag. Gegen Ekzeme, Ausschlag und Jucken bereitet man aus den frischen Blättern ein Bad oder streicht die ausgepressten Säfte auf die kranken Stellen.

Selbst bei 1:8400facher Verdünnung hat der Kräuterextrakt noch eine grippevirustötende Wirkung.

POLYGONUM MULTIFLORUM THUNB.

Sie ist eine Kletterpflanze. Der obere Stengelteil ist glatt, der untere Teil rauh und holzig. Der Stengel ist längsgestreift. Die Knollenwurzel hat lange Rinnen und Runzeln. Die Knollenoberfläche ist dunkelbraun, innen ist die Knolle aber hellgelb. Die Blät-

ter sind herzförmig, 4 - 9 cm lang, 2,5 - 5 cm breit. Der Blattkelch ist membranartig. Die weißen Blüten bilden rispenförmige Blütenstände. Der Blütenkelch hat fünf tiefe Kerben. Die Blüte besitzt fünf männliche Staubgefäße. Die dreikantige Frucht ist ca. 2 mm lang und geflügelt.

Die Wurzel wird im späten Herbst oder im Frühling geerntet.

Indikationen: Impotenz, Pollution, Ausfluß, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Hyperephidrosis, Ohrensausen, Schwindelgefühl.
Dosierung: 1,5 - 3 dag

Zur Beachtung: Während der Therapie dürfen kein Lauch (Zwiebel, Knoblauch) und Rettich gegessen werden.



图 267 何首乌 (蓼科, 蓼属)
Polygonum multiflorum Thunb.

CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

25. April 1978

Eine hochrangige chinesische Metallurgie-Delegation verläßt unter Führung von Minister Tang Ke Peking, um sich nach Österreich und in andere europäische Staaten zu begeben. Vor der Abreise der Delegation hatte der österreichische Botschafter in China, Dr. Willfried Gredler, für Herrn Minister Tang Ke und seine Begleitung sowie für die Missionen der durch die Delegation besuchten Länder ein Abendessen gegeben, das in angeregter und herzlicher Atmosphäre verlief.

Nach der Ankunft in Österreich gibt Minister Tang Ke im Morgenjournal des ORF-Hörfunks am 10. Mai ein Interview, in dem er vorerst seine Freude über die freundschaftliche Aufnahme in Österreich zum Ausdruck bringt. Er sei nach Österreich gekommen, um in erster Linie die Technik und Technologie sowie die Erzeugnisse der österreichischen Stahlindustrie kennenzulernen, die auf eine lange Geschichte zurückblicken könne.

Generaldirektor Bayer von den Vereinigten Edelstahlwerken teilt ergänzend mit, daß der Betrieb ein hohes Exportvolumen nach China habe, wobei im Jahre 1978 ein neuer Rekord zu veranschlagen sei. Der Umsatz werde heuer 500 Millionen Schilling erreichen, was nahezu die Hälfte des österreichischen Gesamtexports in die VR China ausmache. Mit der chinesischen Delegation seien Detailgespräche geführt worden mit dem Ziel, durch österreichisches Know-How und Kooperation zur Industrialisierung in der VR China und vor allem von dessen Schwerindustrie beizutragen.

Hsinhua bringt über den Besuch der chinesischen Metallurgie-Delegation in Österreich folgende Meldungen:

minister tang ke leaves peking for
west europe at head of chinese iron and
steel industry delegation

peking, april 25 (hsinhua) -- a delegation from the chinese iron and steel industry led by tang ke, the minister of metallurgical industry, with hsieh pei-yi, vice-minister of the state capital construction commission, as its advisor left here by air today to visit austria, britain, west germany, france and the netherlands.

they were seen off at the airport by yeh chih-chiang, hsu chih and liu hsueh-hsin, vice-ministers of the metallurgical industry; chang pai-fa, vice-minister of the state capital construction commission; sung chih-kuang, assistant foreign minister; and hsu liang-tu, vice-minister of the state planning commission.

on hand also were diplomatic officials of the embassies of austria, britain, the federal republic of germany, france and the netherlands in china.

austrian president receives chinese iron
and steel industry delegation

vienna, may 8 (hsinhua) -- austrian president rudolf kirchschlaeger received and had a friendly talk with tang ke, leader of the chinese iron and steel industry delegation and minister of metallurgical industry, and hsieh pei-yi, advisor to the delegation and vice-minister of the state capital construction commission, at the presidential office this afternoon.

josef staribacher, minister of trade, commerce and industry of austria, was present on the occasion.

tang ke and hsieh pei-yi had another meeting at the parliamentary hall here today with anton benya, president of the national council.

the chinese delegation today met separately with rudolf sallinger, president of the austrian federal economic chamber, and leopold gratz, mayor of vienna. they had friendly conversations.

chinese ambassador to austria yu pei-wen was present on all occasions.

the chinese iron and steel industry delegation has been on a friendly visit in the country since its arrival on april 28.

chinese iron and steel industry delegation concludes visit to austria

vienna, may 12 (hsinhua) -- the chinese iron and steel industry delegation with tang ke, minister of metallurgical industry, as its leader, and hsieh pei-yi, vice-minister of the state capital construction commission, as its advisor, left here for britain today at the conclusion of a visit to austria.

the delegation was seen off at the airport by josef staribacher, minister of trade, commerce and industry of austria, and other officials.

chinese ambassador to austria yu pei-wen was also present at the airport.

during the visit, the delegation toured voest-alpine iron and steel company in linz, the high-grade steel combine in kapfenberg and the metal works in plansee, tirol. the chinese were warmly welcomed wherever they went. minister tang ke held friendly talks with minister staribacher.

ambassador yu pei-wen gave a reception yesterday evening in the chinese embassy here for the visiting chinese iron and steel industry delegation. present at the reception were staribacher, minister of trade, commerce and industry, otto roesch, minister of defence, roland minkowitsch, second president of the national council, otto probst, third president of the national council, and other officials from political and economic circles.

29.April - 7.Mai 1978

Das Hotel Wende in Neusiedl, größter Hotelbetrieb des Burgenlandes, veranstaltet in Zusammenarbeit mit der ÖGCF eine China-Woche. Zur Eröffnung kommen ca. 400 Gäste, darunter der 1. Sekretär der chinesischen Botschaft Hang Hsiung-wen mit Gattin, der Bürgermeister von Neusiedl und mehrere andere öffentliche Mandatäre. Der Generalsekretär der ÖGCF Kaminski weist in einer kurzen Ansprache auf die Beziehungen zwischen Österreich und China sowie auf die chinesische EBkultur hin. Eine Woche lang werden von zwei chinesischen Köchen zubereitete Speisen angeboten, die starken Zuspruch finden. Zur gleichen Zeit wird im Hotel auch eine Photoausstellung über China gezeigt und es gelangen zweimal Filme über chinesische Akrobatik und die Tier- und Pflanzenwelt in Yünnan zur Aufführung. Die Ausstellung und die Filme werden unter anderem auch durch Schulklassen stark besucht.

5. Mai 1978

Hsinhua berichtet über den Besuch von Bundeskanzler Dr. Kreisky in Finnland.

austrian chancellor visits finland

helsinki, may 5 (hsinhua) -- bruno kreisky, austrian federal chancellor, pointed out at a press conference here today that the two principle problems with which to break the deadlock in the middle east are israel's withdrawal from the area occupied in the 1967 war and recognition of the palestinian people's right to self-determination and to build their homeland.

he made the remarks at the end of his two-day official visit to finland ending today.

during his stay, the austrian chancellor held talks with finnish prime minister kalevi sorsa on bilateral relations, the middle east issue and the situation in southern africa. the two prime ministers expressed the hope for further economic cooperation between the two countries.

urho kekkonen, president of finland, received and feted the austrian chancellor yesterday.

a cultural cooperative agreement between the two countries was signed today.

13.Mai 1978

Hsinhua berichtet über den Besuch des tschechoslowakischen Außenministers in Österreich.

czechoslovak foreign minister
visits austria

prague, may 13 (hsinhua) -- czechoslovak foreign minister bohoslav chnoupek paid an official visit to austria from may 11 to 13, reported the czechoslovak news agency ctk today.

during the visit, minister chnoupek was received by austrian president rudolf kirchschaeger.

a joint communique released at the end of the visit says that the foreign ministers of the two countries exchanged views on the international questions of common interest and on the development of czechoslovak-austrian relations.

the communique points out that the volume of trade between the two countries registered a threefold increase in the past seven years.

16.Mai 1978

Die chinesische Nachrichtenagentur zitiert die österreichische Monatsschrift "Österreich konservativ".

austrian journal condemns soviet union
as arms merchant

vienna, may 16 (hsinhua) -- the soviet union is condemned as an arms merchant by the austrian monthly "oesterreich konservativ" in an article in its latest issue.

the soviet union is one of the biggest arms merchants in the world second only to the united states, the article says. "arms deals not only provide moscow with huge financial profits, but also help it to extend its spheres of influence in the third world. such bloody deals have become an important part of the soviet foreign policy". the article adds.

the war in the horn of africa is first of all the result of the soviet foreign policy in africa and massive soviet "military aid".

17. Mai 1978

Dr. Anneliese Martens (Anna Wang) hält auf Einladung der ÖGCF im Palais Palffy zu Wien vor mehr als 300 Personen einen viel beachteten Vortrag über ihre Erlebnisse aus der chinesischen Revolutionszeit (siehe auch einen Bericht im Hauptteil dieses Heftes). Unter den erschienen Gästen befindet sich der Rat an der Botschaft der VR China in Wien, Nie Ying, der stv.Vorsitzende des Bundesrates Univ.Prof.Dr.Schambeck sowie die Abgeordneten zum Nationalrat Dr.Eypeltauer, Dr.Seda, Dr.Leitner und Dr.Steyrer.

Die von den Zweigstellen der ÖGCF in Linz (in Vertretung der Stadt war Vizebürgermeister Samhaber erschienen) und Salzburg organisierten Vorträge in den darauffolgenden Tagen finden ebenfalls ein interessiertes und diskussionsfreudiges Publikum.

Dem Besuch der Autorin des bekannten Buches "Ich kämpfte für Mao" wird auch von den österreichischen Massenmedien Beachtung geschenkt. Am Vorabend ihres Vortrages in Wien wird sie von der Zeit im Bild 2 zu einem Studiogespräch über China eingeladen und ihre Vorträge finden ein Echo in mehreren Zeitungen. "Die Presse" hebt die lebensnahen Schilderungen der Vortragenden hervor, wie Dr.Martens z.B. unter primitivsten Bedingungen (ausgekochte Eßstäbchen zum Entfernen von Bombensplittern) den Verwundeten half. Das Linzer Tagblatt stellte fest, daß die Vortragende "wohl oder übel Zeitungsenten rupfen" mußte, denn "Sie kennt China zu gut und viele Berichterstatter berichterstaten nur, was sie vom Hörensagen wissen..." und das Linzer Volksblatt unterstrich die Forderungen Frau Martens, daß so mancher Zopf von europäischen Vorurteilen über China abgeschnitten werden müsse.

Frau Dr.Martens hinterließ ein interessiertes, motiviertes und dankbares Publikum.

24. Mai 1978

Im Landeskulturzentrum Ursulinenhof in Linz wird die von der ÖGCF veranstaltete Ausstellung "Österreichische Maler sehen China" nach einer Begrüßung der Gäste durch den Landesstellenleiter der ÖGCF LAbg.Fritz Hochmair von Landesrat Winetzhammer eröffnet. Die Stadt ist dabei von Herrn Stadtrat Prof.Hugo Schanowsky und die ÖGCF noch durch die Vorstands- und Kuratoriumsmitglieder Dr.Ingeborg Hillinger und Dr.Gerd Kaminski vertreten. Die Künstler K.C.Loew, E.Mally und Ch.Schwind, welche bei der Eröffnung anwesend waren, führten die Festgäste durch die Ausstellung und erhielten für ihre Leistungen viel Beifall. Unter dem Titel "Für jeden Kunstfreund etwas" schrieb das Linzer Volksblatt über die Maler unter anderem, daß sich Loew "als kräftiger und schnell zupackender Zeichner des Augenblicksgeschehens präsentiert", Mally ihre Werke mit größtem lyrischen Talent und Einfühlungsvermögen, voll schwingender Lebendigkeit und Sicherheit für Komposition geschaffen habe und Schwinds Arbeiten gutes zeichnerisches Können und viel Sinn für die hier wichtigen Details verrieten. Abschließend heißt es: "Im Zusammenklang dieser drei Darstellungsarten bekommt man allerdings wahrscheinlich einen besseren Eindruck von der uns oft unverständlichen Vielfalt dieses Riesenreiches mit seiner uralten Kultur, als wenn gleichgestimmte Künstler am Werk gewesen wären." Die Ausstellung läuft bis 15.Juni.

31. Mai 1978

Herr Botschafter Dr.Thalberg hält auf Einladung der ÖGCF im überfüllten Figaro-Saal des Palais Palffy einen stark akklamierten Vortrag zum Thema "Als erster österreichischer Botschafter in der VR China". Unter den Gästen befinden sich Herr Justizminister Dr.Christian Broda, der Geschäftsträger der VR China in Österreich, Herr Nie Ying, die Herren Abgeordneten zum Nationalrat DDr.Fritz König und Dr.Alois Leitner, der Generaldirektor der BAWAG Walter Flöttl und der Generalsekretär der Liga für die Vereinten Nationen, Botschafter Dr.Hartlmayr. Der Vortrag, der interessante und bis jetzt noch nicht bekannte Details der Amtszeit Botschafter Dr.Thalbergs in Peking enthält, ist im Hauptteil dieses Heftes abgedruckt.

Die „ÖGCF“ kann infolge der Beteiligung prominenter Politiker verschiedener politischer Richtungen sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und sonstiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Im Rahmen ihrer Bestrebungen, das Studium des gegenwärtigen Chinas zu fördern, betreibt sie das Österreichische China-Forschungsinstitut und ermöglicht das Erscheinen des „China-Report“. Die in dieser Zeitschrift geäußerten Meinungen sind die der jeweiligen Verfasser.

Die „ÖGCF“ ist als Verein konstituiert. Die Mitglieder des Vereins gliedern sich in: ordentliche, fördernde, korrespondierende Mitglieder (ausländische juristische oder physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts), außerordentliche Mitglieder (österreichische physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts). Die Mitglieder erhalten kostenlos die Zeitschrift, die sonstigen Publikationen des Vereins zu Selbstkosten. Sie können Einrichtungen des Vereins, wie etwa Bibliothek, Archiv oder Statistiken nach Maßgabe der räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten kostenlos benutzen.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zur „ÖGCF“ als ordentliches (Jahresbeitrag ö.S. 500.—), förderndes (Jahresbeitrag ö.S. 5.000.— oder Leistung eines einmaligen Beitrages, der dem 100fachen des Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes entspricht. Juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten. Wissenschaftliche Institutionen können bereits durch Bezahlung des doppelten Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes als fördernde Mitglieder aufgenommen werden), korrespondierendes (ausländische physische — ö.S. 500.— — oder juristische Personen — ö.S. 5000.— — ausländische wissenschaftliche Institutionen — ö.S. 1000.—), außerordentliches Mitglied (inländische physische Personen — ö.S. 200.—).

Meinen Beitrag von ö.S. werde ich jährlich bis zum 30. 6. auf das Konto „Österreichische Gesellschaft für China-Forschung“, Giro 00-66276-7, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG., Seitzergasse 2—4, 1010 Wien, oder auf das Konto 612.206, Bankhaus Schoeller & Co, 1010 Wien, Renngasse 3, einzahlen.

Datum

Name

Adresse

Unterschrift

Bitte ausschneiden und zusenden an:

ÖGCF, 1080 Wien, Wickenburggasse 4/1. Stock, Tel.: 43 97 93

Ich bestelle ein Jahresabonnement der Zeitschrift „China-Report“ zum Preis von ö.S. 200.— (6 Nummern).

Datum

Name

Adresse

Unterschrift

AIR FRANCE

OFFERIERT
ALS ERSTE EUROPÄISCHE
FLUGGESELLSCHAFT
DIE RASCHESTE VERBINDUNG
NACH PEKING.

WIEN – PEKING

wöchentlich

JEDEN SAMSTAG

(Angaben jeweils in Ortszeit)

AB WIEN	12.35 Uhr AF 783
AN PARIS CDG	15.35 Uhr

AB PARIS CDG	16.30 Uhr AF 178
AN PEKING	14.30 Uhr Sonntag

RÜCKFLUG JEDEN MONTAG

AB PEKING	16.55 Uhr AF 179
AN PARIS	06.00 Uhr Dienstag

AB PARIS	10.55 Uhr AF 782
AN WIEN	11.55 Uhr
